

## Einleitung

Im ersten Band der Reihe „Italia Regia. Fonti e ricerche per la storia medievale“ bildeten Herrscherurkunden für Empfänger in der Toskana den Forschungsgegenstand.<sup>1</sup> Im vorliegenden zweiten Band stehen Untersuchungen über Diplome für Destinatäre in Oberitalien im Vordergrund. Um die Resultate der Fallstudien für Oberitalien auch aus überregionaler Perspektive zu beurteilen, wurden sie mit solchen über Herrscherurkunden für Empfänger in Lotharingen und Sachsen in Beziehung gesetzt. Die Beiträge des zweiten Bandes gehen auf eine internationale diplomatische Fachtagung zurück, die im Oktober 2011 im damaligen Landeshaupt- und heutigen Landesarchiv Magdeburg stattfand. Daran nahmen ausgewiesene und jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und Österreich teil. Sie wurde durch Theo Kölzer (Bonn) und Wolfgang Huschner (Leipzig) konzeptionell vorbereitet. Ulrike Höroldt, die damalige Direktorin des Magdeburger Landeshauptarchivs, und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgten für ideale organisatorische Rahmenbedingungen. In Verbindung mit der Tagung wurde im Magdeburger Archiv eine Ausstellung vorbereitet, in der u. a. viele originale Herrscherurkunden aus ottonischer, salischer und staufischer Zeit zu sehen waren.

Die unterschiedlichen Interpretationen der Herrscherurkunden in der jüngeren diplomatischen und historischen Forschung, vor allem bezüglich der Relationen zwischen ihrem Rechtsinhalt und ihrer Bedeutung für die Kommunikation zwischen den regionalen Großen und den Herrschern,<sup>2</sup> sowie das noch lange nicht erschöpfte Erkenntnispotenzial dieser Quellenart erfordern die Fortsetzung diplomatischer Grundlagenforschungen. Qualitative Fortschritte bzw. methodische Veränderungen bei den diplomatischen Untersuchungen haben meist neue oder modifizierte historische, kunst-, kultur- oder sozialgeschichtliche Interpretationen zur Folge.<sup>3</sup> Das betrifft beispielsweise die Geschichte sächsischer Bistümer in der Karolingerzeit.<sup>4</sup> Bei der Magdeburger Tagung bestand die Hauptaufgabe der Referentinnen und Referenten darin, anhand bestimmter Kriterien systematische Untersuchungen an Diplomen für ausgewählte Empfänger in drei verschiedenen „Urkundenempfängerregionen“ des lateinisch geprägten Europa vorzunehmen. Herrscherurkunden waren Ergebnisse von Verhandlungen zwischen der Empfänger- und der Ausstellerseite, an denen auch Vermittler be-

teiligt sein konnten. Die Interessen dieser drei Kommunikations- und Verhandlungspartner sollten bei den Diplomuntersuchungen berücksichtigt werden. Entsprechend der methodischen Ausrichtung der Reihe galt den Perspektiven der Empfänger und der Vermittler die besondere Aufmerksamkeit.<sup>5</sup>

Drei Hauptfragen standen bei den diplomatischen Untersuchungen im Mittelpunkt:

1. Welche Entstehungsstufen und Merkmale spiegeln den zwei- bzw. dreiseitigen Verhandlungsprozess bzw. den Vertragscharakter der Diplome wider?
2. Welche Funktionen sollten die Diplome in der Zeit ihrer Entstehung erfüllen?
3. Wie ist die Relevanz der äußeren und inneren Merkmale im Hinblick auf die verschiedenen Funktionen der Diplome zu beurteilen?

Um diese Fragen zu beantworten, wurden nach dem Vorbild von Michael Thomas Clanchy<sup>6</sup> verschiedene Stadien in der „Biographie“ der Königs- bzw. Kaiserurkunden in den Blick genommen: einerseits ihre Entstehung bzw. Vorgeschichte und andererseits ihr gegenwartsbezogenes Bedeutungsspektrum zu Lebzeiten von Aussteller, Empfänger und Vermittler. Das erforderte die Einbeziehung von früher und parallel ausgestellten Urkunden verschiedener Arten und Aussteller, die direkt oder indirekt mit dem jeweiligen Diplom inhaltlich oder graphisch verbunden waren. Dafür sollten die Originale, die verschiedenen Vorurkunden (Herrscher-, Gerichts-, Papsturkunden, Urkunden anderer Aussteller) sowie Parallelüberlieferungen (z. B. Doppelausfertigungen für einen Empfänger, Diplome für verschiedene an einer Vereinbarung beteiligte Empfänger) herangezogen werden. Dazu kamen Abschriften der Originale in verschiedenen Formen (imitierende Kopien verschiedener Grade, Gerichtsurkunden, notarielle Kopien, „einfache“ Abschriften auf separaten Pergamenten).

Um dem aktuellen Bedeutungsspektrum der Diplome nachzuspüren, sollte deren Entstehung in unterschiedlichen politischen Konstellationen der Herrschaftsverbände bzw. in verschiedenen Situationen auf der Aussteller- und der Empfängerseite analysiert werden. Außer der „normalen“ Funktionsweise eines Herrschaftsverbands zählen dazu Beurkundungsverhandlungen und Diplomasstellungen unmittelbar nach Herrscherwechseln, nach Kaiserkrönungen, nach Führungswechseln auf der Empfängerseite sowie in Perioden gefährdeter oder konkurrierender Königs- und Fürstentumsherrschaft.

<sup>1</sup> GHIGNOLI/HUSCHNER/JAROS, Herrscher.

<sup>2</sup> STIEDORF, Magie.

<sup>3</sup> KÖLZER, Diplomatie (2005); DERS., Diplomatie (2009).

<sup>4</sup> KÖLZER, Immunitätsprivileg; DERS., Anfänge; DERS., Gründungsurkunde; VOGTHERR, Visbek.

<sup>5</sup> BOUGARD/GHIGNOLI/HUSCHNER, Premessa; HUSCHNER, Einleitung, S. 11.

<sup>6</sup> CLANCHY, Memory.

### **Beurkundungen nach Herrscherwechseln**

Bei den Untersuchungen von Diplomen, die unmittelbar nach Herrscherwechseln entstanden, sollten u. a. folgende Fragen berücksichtigt werden: Überlagerten die kommunikativen, politischen und sozialen Funktionen bei den üblicherweise zahlreichen Bestätigungsurkunden nach Herrscherwechseln die rechtlichen? Wurde die allgemein akzeptierte hohe Autorität der Königsurkunde als Rechtsdokument dafür genutzt, um die Beziehungen zwischen dem Herrscher und den sich um ihn neu gruppierenden geistlichen und weltlichen Großen zu demonstrieren? Erfüllten die Diplome in dieser Phase vorrangig politische Funktionen, um den Anschluss der Empfänger an den neuen König oder zumindest die Akzeptanz des neuen Herrschers seitens der Empfänger zu signalisieren, während Feinde des neuen Königs sich nicht um Diplome bemühten bzw. keine bekamen? Nutzten Empfänger die Phase des Herrscherwechsels, um sich erweiterte oder neue Besitzungen und Rechte beurkunden zu lassen? Betrachteten Empfänger, Vermittler und Aussteller von Diplomen, in denen die Übertragung von neuen Besitzungen und Rechten dokumentiert wurde, diese nur als Sicherung der Rechtsvereinbarung oder verbanden sie damit zugleich politische und repräsentative Funktionen?<sup>7</sup>

### **Beurkundungen nach Personalwechseln bei geistlichen und weltlichen Fürsten**

Erfolgt Beurkundungen unmittelbar oder bald nach Personalwechseln in geistlichen und weltlichen Führungspositionen? Auf wessen Initiative kam es zu Verhandlungen mit dem Ziel einer Beurkundung? Welche Interessen spiegeln sich in solchen Dokumenten wider? Bekamen die neuen Inhaber fürstlicher Positionen die Bestätigung bisheriger Besitzungen und Rechte in gleichem Umfang wie ihre Vorgänger? Erreichten sie deren Erweiterung oder wurde ihnen der Besitz- und Rechtsstand nur in reduziertem Umfang gewährt? Verhandelten die neuen Fürsten direkt mit den Herrschern oder benötigten sie dafür Vermittler?

### **Beurkundungen nach Rangerhöhungen**

Eine weitere Aufgabe bestand darin zu prüfen, inwieweit die Rangerhöhung von Herrschern (Kaiserkrönung) Auswirkungen auf Initiativen und Verhandlungen mit dem Ziel der Diplomanfertigung besaßen. Wie sind beispielsweise die Beurkundungen von gleichen Rechtsinhalten für denselben Empfänger zuerst in Königs- und danach in Kaiserurkunden zu interpretieren? Welche Empfänger begnügten sich nach der Überlieferung mit Königsurkunden, welche akzeptierten nur Kaiserurkunden und welche strebten sowohl Königs- als auch Kaiserurkunden an?

<sup>7</sup> LINDNER, Verstecken, S. 198–202.

### **Beurkundungen in Situationen gefährdeter oder konkurrierender Königs- und Fürstenherrschaft**

Im Regnum Italiae kämpften während des 9. und des 10. Jahrhunderts wiederholt Könige und Kaiser ost- und westfränkischer, italienischer und burgundischer Provenienz um die Herrschaft.<sup>8</sup> Im Hinblick auf solche Situationen war danach zu fragen, ob die Empfänger mit allen konkurrierenden Herrschern Beurkundungsverhandlungen führten oder sich nur auf einen von ihnen beschränkten. Aus der Perspektive der Könige bzw. Kaiser war zu untersuchen, ob sie Beurkundungen für Destinatäre anstrebten, die in Gebieten ansässig waren, die von ihren Konkurrenten als „Kernlandschaft“ beansprucht wurden oder als „Pufferzone“ galten. Darüber hinaus war von Interesse, ob sich solche Konkurrenzsituationen auch auf die äußere und innere Gestaltung der Diplome ausgewirkt hatten. In Italien existierten solche Konstellationen nochmals zwischen 1002 und 1014 (Arduin von Ivrea und Heinrich II.).<sup>9</sup>

Die Herrschaft über Lotharingen bildete im 9./10. Jahrhundert einen häufigen Konfliktherd zwischen östlichen und westlichen Karolingern sowie zwischen dem ostfränkisch-deutschen und dem westfränkisch-französischen Reich. Für diese Region kann deshalb beobachtet werden, inwieweit sich die politischen Bindungen nach Westen und/oder nach Osten auf die Empfänger-Vermittler-Aussteller-Beziehungen<sup>10</sup> sowie auf die Gestaltung der inneren und äußeren Merkmale von Diplomen auswirkten. Spätestens seit dem 11. Jahrhundert war dieser Raum ein vielgestaltiges regionalisiertes politisches Gefüge, in dem auch die Verbindungen zum burgundischen Königreich und nach Italien eine wichtige Rolle spielten.<sup>11</sup> Der Konflikt zwischen Herzog Gottfried dem Bärtigen und König Heinrich III. (1039–1056) um die fürstliche Herrschaft in Lotharingen, der 1044 ausbrach, blieb bis zum Tode des Herrschers ungelöst.<sup>12</sup> Daraus resultiert die Frage, ob sich bei den Beziehungen lotharingischer Diplommehrfänger zu den salischen Herrschern Unterschiede zwischen den Regierungszeiten Konrads II. (1024–1039), Heinrichs III. und Heinrichs IV. (1056–1106) konstatieren lassen.

In Sachsen/Thüringen konkurrierten seit 1077 mehrere Könige unterschiedlicher Provenienz mit dem Salischen Herrscher Heinrich IV.<sup>13</sup> In diesem Zusammenhang sind u. a. die Fragen interessant, welche Großen sich um Urkunden der Gegenkönige bemühten und ob der Salier umgekehrt versuchte, den Anhängern der Gegenkönige Diplome „aufzudrängen“, die in seinem

<sup>8</sup> CAMMAROSANO, Nobili.

<sup>9</sup> BRUNHOFER, Arduin.

<sup>10</sup> Eine prosopographisch angelegte Arbeit über die Intervenienten und Petenten in liudolfingisch-ottonischer Zeit wurde 2008 vorgelegt: CODEA, Intervenienten.

<sup>11</sup> BARTH, Herzog; PARISSÉ, Austrasie; GAILLARD u. a., Mer du Nord.

<sup>12</sup> BOSHOFF, Lothringen; DESPY, Gottfried.

<sup>13</sup> ALTHOFF, Heinrich, S. 160–177, 196–219, 228–253.

Namen ausgestellt waren? Akzeptierten oder verweigerten die Empfänger die Annahme? Bemühten sich Anhänger der Gegenkönige nach deren Scheitern um Diplome Heinrichs IV.? Im Verlauf des Investiturstreits amtierten in Sachsen häufig ein königsnaher und ein betont kirchenreformatorisch eingestellter Bischof parallel in einem Bistum, die nicht selten auch die Seiten wechselten.<sup>14</sup> Strebten die Bischöfe in solch fragilen Konstellationen überhaupt Herrscherurkunden an, und wenn ja, zu welchem Zweck? Schließlich gehörten auch die Könige Konrad und Heinrich V., die Söhne Heinrichs IV., zu den Konkurrenten ihres Vaters.<sup>15</sup>

**Fallstudien, Vergleich und Wechselwirkungen zwischen Lotharingen, Oberitalien und Sachsen**

Anhand der Überlieferung innerhalb der drei „Urkundenregionen“ war zunächst grundsätzlich danach zu fragen, welche Rechtsinhalte die Empfänger für so wichtig erachteten, dass man sie auf der Ebene der Königs- bzw. Kaiserurkunden verschriftlichen lassen wollte. Zu erwarten war, dass das Spektrum der Rechtsinhalte, die in Form von Diplomen festgehalten wurden, in Lotharingen und Oberitalien bis um 1000 deutlich breiter war als in Sachsen/Thüringen. Gleich sich im Verlauf des 11./12. Jahrhunderts das Spektrum in Sachsen/Thüringen jenem in Lotharingen und Oberitalien an oder wies es nach wie vor deutliche Differenzen auf?

Die Edition der Diplome Ludwigs des Frommen unter der Leitung von Theo Kölzer<sup>16</sup> und die Publikation des Werkes über karolingische Urkunden von Mark Mersiowsky<sup>17</sup> wurden für die Druckfassung berücksichtigt, weil sie für alle drei untersuchten „Urkundenregionen“ Grundlagenforschungen enthalten. Bezüglich der vor einigen Jahren vorgelegten Untersuchungsergebnisse über Tauschurkunden<sup>18</sup> war darauf zu achten, inwieweit Diplome in Lotharingen, Oberitalien und Sachsen zur Absicherung von Tauschvereinbarungen dienten.

Ausgehend von der Überlegung, dass Diplome in früh- und hochmittelalterlicher Zeit als Ergebnisse mehrseitiger mündlicher Verhandlungen zu betrachten sind, sollten die Diplome in den ersten beiden Stadien ihrer Existenz (Entstehung und aktuelle Bedeutung) zunächst im Rahmen der jeweiligen „Urkundenregion“ untersucht werden. Bei diesem Schritt ging es in erster Linie um die Beurteilung der Diplome im Kontext der lokalen, regionalen und überregionalen Konstellationen und deren Überlieferungen.

Die Entstehung und die Position Lotharingens im fränkischen Mittelreich, die Beziehungen zu den benachbarten Regna zwischen der Mitte des 9. und der Mitte

des 11. Jahrhunderts sowie die Binnenstrukturen Lotharingens sind vor einigen Jahren aus interdisziplinärer Perspektive untersucht worden.<sup>19</sup> Ausgehend davon widmete sich die Magdeburger Tagung vor allem der Frage, in welche historischen Kontexte die jeweiligen Diplomüberlieferungen und die mit ihnen verbundenen Verhandlungen gehörten und wie sie aus heutiger Perspektive konkret diplomatisch zu beurteilen sind. Seit 1989 liegt eine grundlegende Untersuchung über Diplome für St. Maximin vor Trier vor, in der Herrscherurkunden bzw. Fälschungen vor allem aus der Perspektive dieses Empfängers sowie der regionalen und überregionalen Konstellationen analysiert und beurteilt wurden.<sup>20</sup> Außerdem hat man in der jüngeren Forschung dazu aufgefordert, die Beurteilung ottonischer Diplome für lotharingische Empfänger generell zu überprüfen und dabei auch neue Kriterien zu verwenden.<sup>21</sup> Bezüglich der Wechselwirkungen zwischen königlichen und bischöflichen Urkunden konnten mehrere Publikationen für die Bearbeitung lotharingischer Fälle herangezogen werden.<sup>22</sup>

Über Herrscherurkunden für Destinatäre in Oberitalien liegt eine Vielzahl von Einzel- oder Teilstudien vor. Verwiesen sei etwa auf die Monographie über die Fälschungen in San Pietro in Ciel d'Oro zu Pavia.<sup>23</sup> In Verbindung mit dem elektronischen „Codice diplomatico della Lombardia medievale (secoli VIII–XII)“ werden laufend Bestände untersucht und ediert.<sup>24</sup> Im Unterschied zu Deutschland, wo auf königlicher Ebene Editionen nach dem Ausstellerprinzip üblich sind, dominieren in Italien Editionen nach dem Empfängerprinzip. Als Beispiele seien die Editionen der Urkunden aus den erzbischöflichen Archiven in Pisa<sup>25</sup> und Ravenna<sup>26</sup>, der Urkunden der Klosters San Miniato al Monte<sup>27</sup>, Settimo und Buonsollazzo<sup>28</sup> sowie der Urkunden des Archivs von Santa Maria di Pomposa<sup>29</sup> angeführt. Dazu kommen die Bände der ersten (bis 800) und der zweiten Serie (bis 900) der „Chartae Latinae antiquiores“. Solche Editionen und Faksimile-Bände erleichtern es, jene bischöflichen, gräflichen, klösterlichen und notariellen Dokumente zu bestimmen, die inhaltlich als Vorurkunden für die Anfertigung von Herrscherdiplomen dienten. In den meisten Fällen müssen Dokumente, deren Inhalte in hochmittelalterliche Herrscherurkunden einfließen, aber immer noch durch Recherchen in den entsprechenden Ar-

<sup>19</sup> GAILLARD u. a., *Mer du Nord*.

<sup>20</sup> KÖLZER, *Studien*.

<sup>21</sup> PARISSE, *Diplômes*.

<sup>22</sup> Vgl. u. a. den Überblick von GROTEN, *Urkundenwesen*.

<sup>23</sup> SCHROTH-KÖHLER, *Fälscherwerkstatt*.

<sup>24</sup> Vgl. u. a.: BARBIERI/RAPISARDA/COSSANDI, *Carte*.

<sup>25</sup> GHIGNOLI, *Carte*; SCALFATI, *Carte*.

<sup>26</sup> BENERICETTI, *Carte ravennati (secoli ottavo e nono)*; DERS., *Carte Archivio Arcivescovile*; DERS., *Carte ravennati (secolo undicesimo)*.

<sup>27</sup> MOSICI, *Carte*.

<sup>28</sup> GHIGNOLI/FERRUCCI, *Carte*.

<sup>29</sup> MEZZETTI, *Carte*.

<sup>14</sup> CLAUDE, *Geschichte*, Bd. 1, S. 323–379.

<sup>15</sup> GOEZ, *Thronerbe*; ALTHOFF, *Heinrich*, S. 228–253.

<sup>16</sup> DD Lu.d.Fr.

<sup>17</sup> MERSIOWSKY, *Urkunde*.

<sup>18</sup> FEES/DUPREUX, *Tauschgeschäft*.

chiven ermittelt werden. Bezüglich der erzbischöflichen Urkunden sei auch auf die Beiträge über Aquileia, Mailand und Ravenna von 1993 verwiesen.<sup>30</sup> Erwähnt sei ebenfalls die Skizze über die bischöflichen Urkunden Italiens.<sup>31</sup>

Für Sachsen/Thüringen wurden in den letzten zwei Jahrzehnten viele einzelne früh- und hochmittelalterliche Herrscherurkunden in Verbindung mit Ausstellungen in Hildesheim<sup>32</sup>, Magdeburg<sup>33</sup>, Memleben<sup>34</sup>, Merseburg<sup>35</sup> und Paderborn<sup>36</sup> untersucht, beschrieben und abgebildet. Über die Beurteilung einzelner problematischer Stücke hat man regelrecht gestritten.<sup>37</sup> Darüber hinaus wurden die Bestände einzelner Urkundenempfänger aufgearbeitet.<sup>38</sup> Einen Überblick über den Forschungsstand in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen bieten drei Beiträge in dem Tagungsband über diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland.<sup>39</sup>

Auf der Grundlage der Fallstudien innerhalb einer „Urkundenregion“ sollten zudem Vergleiche zwischen Lotharingen, Oberitalien und Sachsen/Thüringen in der Zeit vom 9.-12. Jahrhundert möglich sein. Außerdem sollte es in diplomatischer Hinsicht um die Fragen von kulturellen Transfers und Wechselwirkungen zwischen diesen Regionen gehen. Bisher dominiert in der Forschung die West-Ost-Perspektive (von Lotharingen nach Sachsen) bei der Etablierung und Verstärkung von Schriftlichkeit für die Organisation politischer, rechtlicher und sozialer Beziehungen. Seit der Regierungszeit König Heinrichs I. (919-936) blieb Lotharingen im Verband des ostfränkisch-deutschen Reiches. Deshalb ist danach zu fragen, inwieweit die personalen und kulturellen Beziehungen zwischen Kirchen und Klöstern Lotharingens und Sachsens (u. a. Trier-Magdeburg; Metz-Halberstadt; Köln, Utrecht-Sachsen) Auswirkungen auf die Gestaltung von Diplomen für Destinatäre in Sachsen/Thüringen besaß. Umgekehrt ist zu eruieren, ob sich nicht auch Rückwirkungen von Sachsen/Thüringen auf Lotharingen feststellen lassen. Bei solchen Recherchen ist der Blick vor allem auf jene Geistlichen zu richten, die zwischen diesen Regionen wanderten bzw. pendelten.

Lotharingen, Oberitalien und Sachsen/Thüringen unterschieden sich in ihren sozialen, strukturellen und

kulturellen Voraussetzungen sehr deutlich voneinander und waren dennoch durch gemeinsame Urkundentraditionen geprägt. Obwohl die drei Regionen unterschiedlich stark in das fränkische Großreich einbezogen waren, bildete die fränkische Herrscherurkunde überall den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Diplome in den folgenden Jahrhunderten.<sup>40</sup> Die Teilungen des Reiches hatten eine Ausdifferenzierung im Erscheinungsbild der Urkunden zur Folge. Für die Region Sachsen/Thüringen wäre bis zum Beginn des 10. Jahrhunderts eine eher langsame und lineare Entwicklung zu vermuten, die erst durch den Dynastiewechsel von den Karolingern (einschließlich Konrads I.)<sup>41</sup> zu den Liudolfingern bzw. deren Aufstieg zum Kaisertum neue Impulse erhielt.

Für die Zeit ab 962 war zu untersuchen, ob die intensive Begegnung von Geistlichen aus Sachsen/Thüringen mit der italienischen Urkundenpraxis gleiche oder gar stärkere Auswirkungen auf die Relationen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Nordosten des ottonischen und salischen Imperiums besaß als jene Lotharingens.<sup>42</sup> Umgekehrt ist danach zu fragen, ob im Untersuchungszeitraum auch Impulse aus Sachsen/Thüringen nach Oberitalien<sup>43</sup> ausstrahlten. Schließlich ist zu beobachten, wie sich die Kommunikation in und zwischen den schriftkulturell annähernd gleich hoch entwickelten Regionen Lotharingens und Oberitaliens vollzog. Mit Blick auf den gesamten Untersuchungszeitraum war zu eruieren, ob hinsichtlich der äußeren und inneren Merkmale der Diplome spezifische regionale Gestaltungstraditionen erhalten blieben oder sich im Laufe der Zeit Angleichungen vollzogen.

Neben regionalen Gemeinsamkeiten und Unterschieden bei der Diplomentstehung und -gestaltung war bei Herrscherurkunden für Frauenkommunitäten die Frage zu beantworten, ob vielleicht Schreiberinnen die Dokumente herstellten. Lange stand die Schriftlichkeit in Frauenklöstern außerhalb des Forschungsinteresses. Mittlerweile gilt es jedoch als erwiesen, dass auch in Frauenklöstern bedeutsame Skriptorien existierten.<sup>44</sup> Vor diesem Hintergrund war zu prüfen, ob die ausschließlich auf männliche Schreiber orientierte traditionelle Bewertung der Herrscherurkunden haltbar ist, oder ob manchmal nicht auch Kanonissen oder Nonnen an der Diplomherstellung beteiligt sein konnten. Als Beispiel seien die Diplome Ottos III. Nr. 321 und Nr. 322 für die Äbtissin Adelheid von Quedlinburg genannt, welche die MGH-Editoren einem unbekanntem (männlichen) Schrei-

<sup>30</sup> HÄRTEL, Metropolit; BARONI, Documentazione; RABOTTI, Considerazioni.

<sup>31</sup> NICOLAJ, Note.

<sup>32</sup> BRANDT/EGGEBRECHT, Bernward.

<sup>33</sup> PUHLE, Otto; PUHLE/KÖSTER, Otto.

<sup>34</sup> WITTMANN, Memleben.

<sup>35</sup> HEISE/KUNDE/WITTMANN, Kathedrale; COTTIN/FILIP/KUNDE, Kaiserdom.

<sup>36</sup> STIEGEMANN/WEMHOFF, 799.

<sup>37</sup> HUTH, Echtheit; ENDERS, Frühgeschichte; BERGSTEDT, Echtheit; SCHÖBLER, Urkunde; KURZE, Otto; LUDWIG, Gründungsurkunde.

<sup>38</sup> RADER, Urkundenwesen; KUNDE, Zisterzienserkloster; LUDWIG, Urkunden.

<sup>39</sup> WERNER, Geschichte; ZÖLLNER, Urkundenpublikationen; BÜNZ, Urkunden.

<sup>40</sup> BISTRICKÝ, Typologie.

<sup>41</sup> DEUTINGER, Königsherrschaft; GOETZ, Karolinger.

<sup>42</sup> HUSCHNER, Kommunikation, Bd. 2, S. 944-979.

<sup>43</sup> HUSCHNER, Influence.

<sup>44</sup> RÖCKELEIN, Klosterfrauen; BODARWÉ, Sanctimoniales.

ber zuordneten.<sup>45</sup> Besonderes Augenmerk verdienen in dieser Hinsicht die Frauen aus Herrscher- und Fürstenfamilien, die sowohl als Empfängerinnen als auch als Fürsprecherinnen in Herrscherurkunden aufgeführt wurden.

Folgende Leitfragen sollten bei den Untersuchungen der einzelnen Fälle berücksichtigt werden:

*Entstehungsgeschichte des Diploms*

- a) Auf wessen Initiative (Empfänger-, Ausstellerseite oder dritte Seite) kam es zu Verhandlungen mit dem Ziel einer Beurkundung? Welche geistlichen und weltlichen Großen waren daran beteiligt?
- b) Welcher Rechtsinhalt (Bestätigung von Besitzungen und Rechten, Memorialverpflichtung, Schenkung, Schutz, Tausch etc.) sollte in Form einer Herrscherurkunde dokumentiert werden?
- c) In welcher politischen Situation des Herrschaftsverbandes wurde ein „Vertrag“ in Diplomform angestrebt (Fürsten- oder Herrscherwechsel, Konkurrenz mehrerer Herrscher, Kaiserkrönung, Konkurrenzsituation auf der Empfängerseite, Gerichtsentscheid, Hoftag, vor militärischen Aktionen, in „normalen“ Zeiten etc.)?
- d) Welche Vorurkunden (Herrscher-, Bischofs-, Fürsten-, Gerichtsurkunden, Fälschungen, „Privaturkunden“ etc.) standen für die neuen Herrscherurkunden potentiell zur Verfügung? Welche Vorurkunden wurden inhaltlich verwendet und welche nicht?
- e) Existieren parallele Urkundenüberlieferungen (Dopelausfertigungen für einen Empfänger, Königsurkunden für verschiedene Empfänger, die an den rechtlichen Regelungen beteiligt waren, Papsturkunden, Gerichtsurkunden oder andere)?
- f) Erfolgte die Anfertigung des Diploms unmittelbar nach Abschluss der mündlichen Verhandlungen oder Wochen/Monate/Jahre später?

*Aktuelles Bedeutungsspektrum des Diploms*

- a) Welche der an der Beurkundung beteiligten Verhandlungsseiten war für die inhaltliche und graphische Gestaltung der einzelnen Urkundenbestandteile verantwortlich? In welcher Reihenfolge wurde die graphische Gestaltung ausgeführt?
- b) Wie ist das Verhältnis von inhaltlicher Übernahme und Neufassung im Vergleich zu den Vorurkunden zu beurteilen?
- c) An welchen Vorbildern orientierten sich die Schreiber bei der graphischen Gestaltung des Diploms und welche Innovationen steuerten sie bei? Wie ist das Gesamtbild der Urkunde zu beurteilen (Schriftarten, Relationen zwischen Protokoll und Eschatokoll sowie innerhalb des

Eschatokolls; graphische Hervorhebungen in Protokoll und Kontext, graphische Zeichen)?

- d) Wurde das Protokoll situationsbezogen oder -unabhängig (übliche, erweiterte oder veränderte Legitimationsformeln und Titulaturen) oder nach Vorbildern formuliert?
- e) Welche Bestandteile des Kontextes spiegeln inhaltlich jeweils die Interessen der an der Beurkundung beteiligten Verhandlungsparteien wider?
- f) Welche verbalen Passagen und graphischen Hervorhebungen und Symbole sollten eventuell Memorialzwecken dienen?
- g) Wurden *Arenga*, *Publicatio*, *Prohibitio*, *Sanctio* und *Corroboratio* allgemein gehalten oder auf den konkreten Fall der Beurkundung zugeschnitten?
- h) In welchen inhaltlichen und graphischen Formen erfolgte die Herrscherdarstellung in der Signumzeile und aus welcher Perspektive?
- i) Existieren graphische Merkmale, die man als eigenhändige Beteiligung des im Protokoll genannten Ausstellers an der Gestaltung der Signumzeile („Vollziehung“) interpretieren könnte?
- j) In welchen inhaltlichen und graphischen Formen und aus welcher Perspektive wurden der Kanzler und der Erzkanzler in der Rekognition präsentiert?
- k) Wurde das Diplom an einem hervorgehobenen Tag des Kirchenjahres ausgestellt? Enthält die Datierung übliche oder besondere Elemente?
- l) Welche Bedeutung besaß der Ausstellungsort für die an der Beurkundung beteiligten Seiten?
- m) Erfolgte die Urkundenübergabe im Rahmen einer Versammlung des Herrschers mit den Großen? Wurde das Diplom zu Lebzeiten von Aussteller, Empfänger und Vermittler andernorts öffentlich präsentiert?

Acht Beiträge des vorliegenden Bandes befassen sich mit Herrscherurkunden für Empfänger in Lotharingen. Benoît-Michel Tock (Straßburg) betrachtet die zeitliche Entstehung von Herrscherurkunden für das Bistum Cambrai, die er in drei Phasen einteilt. Bis zu Karl dem Großen haben sich keinerlei Urkunden erhalten; aus dem Zeitraum von der Regierungszeit Ludwigs des Frommen bis in die Heinrichs II. bewahrt das bischöfliche Archiv ausschließlich Herrscherurkunden auf. Erst danach traten andere Urkundengattungen hinzu. Komplementär zur urkundlichen Überlieferung zieht er die anonymen *Gesta episcoporum Cameracensium* heran, in der Diplome entweder besprochen oder auch kopiert wurden. Benoît-Michel Tock betont die Selektivität der aufbewahrten Urkunden, die sich aus dem Vergleich mit der narrativen Quelle ergibt. Inhaltlich sei die Immunität hervorzuheben, die sowohl durch ihre häufige Verleihung bzw. Bestätigung als auch durch das Alter der Urkunden dominiert. Zudem geht er anhand der Immunitätsverleihungen auf die konkreten historisch-politischen

<sup>45</sup> Vorbemerkungen zu den DD O. III. 321, 322, S. 747-748: „Ein sonst unbekannter Schreiber, welcher sich für Schrift und Dictat Her. C. zum Muster nahm, hat dieses und das folgende Diplom mündlich“, „Von demselben Manne verfasst und geschrieben wie das vorhergehende Diplom“; HUSCHNER, Diplom.

Konstellationen ein, in denen diese erfolgten. Er untersucht die Entstehung der Urkunden und betont die Bedeutung der Diplome als Resultat einer Kette von Verhandlungen zwischen Ausstellern und Empfängern.

In seiner Untersuchung über die Diplome für die bischöfliche Kirche zu Lüttich vom 9. bis 12. Jahrhundert fragt Alexis Wilkin (Brüssel) nach deren Bedeutung als Indikator für die Beziehungen zwischen Lotharingen und dem Reich. Die Herrscherurkunden ließen sich vor allem drei Schlüsselphasen der lotharingischen Geschichte zuordnen. Betrachtet werden u. a. die konkreten historischen Konstellationen bei den Beurkundungen sowie die sozialen und politischen Positionen der Intervenienten, die man in den Diplomen aufführte. Der Autor verweist darauf, dass in Lüttich die kopiale Überlieferung der Diplome gegenüber der originalen überwiege. Trotzdem lassen sich auf dieser Basis mit der gebotenen Vorsicht Aussagen über die Anteile der Empfänger- und der Ausstellerseite bei der inhaltlichen Gestaltung der Diplome treffen. Für einzelne Perioden seien sogar Empfängerherausfertigungen festzustellen. Alexis Wilkin ordnet die Herrscherurkunden in die gesamte urkundliche Überlieferung für Lüttich ein und thematisiert die Herausbildung einer Lütticher Kanzlei im 12. Jahrhundert.

Francesco Roberg (Marburg) untersucht die tradierten Herrscherurkunden für Trierer Empfänger vom Beginn der Karolinger- bis zum Ende der Salierzeit (760–1125) unter verschiedenen Gesichtspunkten. Er geht besonders auf jene Stücke ein, die in jüngerer Zeit gegenüber den MGH-Editionen anders bewertet worden sind. Da das Erzbistum Trier in der Forschung als „Fälschungsnest“ gilt, werden Relationen zwischen echten und gefälschten Stücken thematisiert, deren diplomatische Bewertungen diskutiert sowie Spuria durch die jeweiligen historischen Kontexte aus der Empfängerperspektive erklärt. Ausgehend vom Frageraster der Magdeburger Tagung und mit Hilfe eigener Methoden analysiert Francesco Roberg eingehend zwei Diplome König Zwentibolds für die erzbischöfliche Kirche von Trier (DD Zw. 20, 21); im Ergebnis unterbreitet er neue Vorschläge zur Beurteilung des originalen D Zw. 20 und zur Identifizierung des Verfassers.

Joachim Dahlhaus (Heidelberg) nimmt Diplome für die bischöflichen Kirchen von Metz und Toul zwischen 751 und 1197 in den Blick. Er äußert sich zur Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der mehr als 120 echten und „verunechtet“ tradierten Urkunden. Dabei geht es u. a. um die geographischen Relationen zwischen Ausstellungsorten und Empfängersitz, die Ausstellungstage, die Intervenienten, Petenten und Zeugen sowie die Situationen innerhalb des Herrschaftsverbandes (Herrscherwechsel, Heerfahrten, Reichsversammlungen), in denen die Beurkundungen erfolgten. Bezüglich des aktuellen Bedeutungsspektrums der Diplome werden Areneninhalte sowie die Anteile der Aussteller- und Emp-

fängerseite an der inhaltlichen Herstellung der Dokumente analysiert. Abschließend beschäftigt sich Joachim Dahlhaus in vier Exkursen mit spätkarolingischen Diplomen für die Toulser Kirche, mit den Beziehungen zwischen dem D O.II. 62, D O.III. 2 und dem gefälschten Privileg Papst Leos IX. für Toul, mit den beiden überlieferten Fassungen des D H.II. 235 für Toul sowie mit den Diplomen Heinrichs III. für das Domstift Metz.

Theo Kölzer (Bonn) teilt die Urkunden für St. Maximin vor Trier, die in der Zeit nach der Zerstörung der früheren Urkunden 882 überliefert sind, inhaltlich in drei Gruppen ein und setzt sie in Beziehung zur Klostergeschichte. Die meisten Fälschungen für St. Maximin lassen sich diesen drei Gruppen ebenfalls zuordnen. Bezüglich der sozialen Herkunft der Fürsprecher wird in der Regierungszeit König Heinrichs I. (919–936) eine markante Änderung (D H.I. 24) konstatiert, welche künftig die Interventionen für St. Maximin in der liudolfingisch-ottonischen und der frühsalischen Zeit prägen sollte. Ausgehend von den Leitfragen werden verschiedene Punkte geprüft, darunter die Zeitpunkte der Beurkundungen (Abts- oder Herrscherwechsel, Hoftage, Kaiserkrönungen, politische Krisen), Aussteller- und Empfängeranteile bei der inhaltlichen und graphischen Gestaltung der Diplome, Verwendung von Vorurkunden, geographische Konstellationen von Ausstellungsorten und Empfängersitz. Mehrfach wird auf die Arbeitsweise der Fälscher aus dem Kloster eingegangen, darunter auf die Nutzung von Blanketten. Abschließend äußert sich Theo Kölzer zur Frage der Relationen zwischen rechtlicher sowie kommunikativer und symbolischer Relevanz der Diplome.

Andrea Stieldorf (Bonn) untersucht zuerst die Entstehung und aktuelle Bedeutung dreier ottonischer Diplome (D O.I. 168, D O.II. 55, D O.III. 367) für das Kloster Oeren. Nach einer eingehenden Analyse der äußeren und inneren Merkmale dieser Dokumente wird das bisher als echt geltende D O.II. 55 als Fälschung eingestuft sowie deren Genese und Zweck erklärt. Bezugnehmend auf die Leitfragen erfolgt eine ausführliche diplomatische und historische Beurteilung der drei Diplome. Abschließend werden Spuria für Oeren behandelt, die merovingische, karolingische und ottonische Herrscher als Aussteller nennen, und in den Kontext der Klostergeschichte eingeordnet. Ausgehend von ihren Ergebnissen positioniert sich Andrea Stieldorf in der Diskussion über die Gewichte innerhalb des Bedeutungsspektrums früh- und hochmittelalterlicher Diplome.

Im Mai 1192 offerierte der Erzbischof von Trier Kaiser Heinrich VI. einen Tausch, um in den Besitz der Reichsabtei Echternach zu gelangen. Abt und Konvent wehrten sich dagegen und demonstrierten Heinrich VI. besonders mit Hilfe der Herrscherurkunden aus ihrem Archiv die jahrhundertlange direkte Verbindung zwischen Königen bzw. Kaisern und dem Kloster zum ge-

gegenseitigen Vorteil. Darauf lehnte der Kaiser die Offerte des Erzbischofs ab und bestätigte dem Konvent im August 1192 den Status einer Reichsabtei. Ausgehend von diesem Erfolg der Mönche untersucht Michel Margue (Luxemburg) die Diplomüberlieferung für Echternach anhand der Leitfragen von der Karolinger- bis zur Stauferzeit. Ottonische Urkunden und das Diplom Lothars III. von 1131 bilden dabei die Schwerpunkte. Michel Margue betrachtet die Quellengruppe der Diplome aber nicht nur isoliert, sondern verfolgt auch ihre diachronen und synchronen Verbindungen zu andersartigen Schriftzeugnissen (u.a. Briefe, Chartularchroniken, Festkalender, Gedenkschriften, Nekrologe), die im Kloster entstanden.

Tobias Weller (Bonn) behandelt Herrscherurkunden für weltliche Empfänger in Lotharingen. Da weltliche Große in der Regel erst seit dem 12. Jahrhundert Hausarchive anlegten, muss für die Jahrhunderte davor meist in Archiven geistlicher Institutionen nach solchen Dokumenten gefahndet werden, was den Überlieferungsbe fund qualitativ und quantitativ prägt. Diplome für laikale Empfänger lassen sich über relativ viele lotharingische Kloster- und Stiftsarchive ermitteln. Exemplarisch wird der *Liber aureus* der Abtei Prüm ausgewertet, etwa ein Fünftel der darin enthaltenen Herrscherurkunden waren an weltliche Destinatäre adressiert. Sie betrafen unter anderem Freilassungen, Restititionen, Güterschenkungen und -tausche. Die inneren und äußeren Merkmale dieser Diplome werden mit solchen für geistliche Empfänger verglichen und Differenzen festgestellt. Interessant sind die Beobachtungen über die soziale Stellung der laikalen Empfänger bis zum 11. Jahrhundert, die sich von jener der geistlichen in der Regel unterscheiden. Anders habe es sich mit den ranghohen weltlichen Intervenienten verhalten. Ihre Fürsprache habe mehrere Funktionen erfüllen können, darunter die Demonstration ihrer Position im Herrschaftsverband. Ein Überlieferungszufall ermöglicht es zu beobachten, wie sich eine lotharingische Adlige des 10. Jahrhunderts während der Zeit konkurrierender Könige verhielt, als sie die königliche Besiegelung eines Dokuments anstrebte. Für das 12. Jahrhundert werden Änderungen im Spektrum der Urkundeninhalte und die Erweiterung des weltlichen Empfängerkreises konstatiert und entsprechende Beispiele angeführt. Abschließend verfolgt Tobias Weller, wie die Bürgerschaft und der Bischof von Cambrai ihren Konflikt bezüglich der Stadtherrschaft zwischen 1182 und 1226 mit Hilfe von relativ vielen Herrscherurkunden austrugen, von denen mehrere widerrufen wurden.

Zehn Beiträge widmen sich Herrscherurkunden für Empfänger in Oberitalien. Diese Untersuchungen bildeten den Ausgangspunkt für die vergleichenden Blicke nach Lotharingen und nach Sachsen.

Ausgehend von den Leitfragen, befasst sich Reinhart Härtel (Graz) mit Herrscherurkunden für das Patriarchat Aquileia, von denen bis 1200 etwa 50 für die Untersuchungen zur Verfügung stehen. Geprüft werden zuerst die Anlässe und Zeitpunkte der Beurkundungen (Patriarchenwechsel, Hoftage, Synoden, Perioden konkurrierender oder gefährdeter Königsherrschaften) sowie die geographischen Relationen zwischen Ausstellungsorten und Empfängersitz. Im Hinblick auf die Behandlung der Konkurrenz zwischen Aquileia und Grado werden Herrscher- und Papsturkunden einer vergleichenden Betrachtung unterzogen. Der zweite Schwerpunkt des Beitrags ist den Urkundeninhalten gewidmet. Die Anteile der Empfängerseite an der inhaltlichen Herstellung neuer Diplome werden anhand mehrerer Beispiele verdeutlicht. Interessant sind die Beobachtungen über die zeitlichen Abstände zwischen den Ausstellungen von Vor- und Nachurkunden. Zur Sprache kommen die Verwendung der Herrscherurkunden durch die Patriarchen sowie Formen und Motive von Spuria. Ausführlich diskutiert wird die inhaltliche und formelle Fälschung auf den Namen Karls des Großen von 803 und deren Zweck. Abschließend behandelt Reinhart Härtel die Formen von Abschriften sowie die Gründe für deren Anfertigung.

Antonella Ghignoli (Florenz/Rom) analysiert die überlieferten salischen Urkunden für die erzbischöfliche Kirche von Ravenna. Es handelt sich jeweils um zwei Diplome Konrads II. und Heinrichs IV. sowie um ein Diplom Heinrichs V; von Heinrich III. ist kein Diplom für Ravenna tradiert. Eruiert werden u.a. die geographischen Relationen zwischen Ausstellungsorten und Empfängersitz (alle sechs wurden nördlich der Alpen ausgestellt) sowie besondere Konstellationen im Herrschaftsverband bei den Beurkundungsterminen, was bei fast allen Diplomen für die erzbischöfliche Kirche von Ravenna der Fall war. Diskutiert werden die diplomatischen Beziehungen zwischen den sechs salischen Diplomen, jene zu ottonischen Dokumenten sowie zu einzelnen Nachurkunden des 12. und frühen 13. Jahrhunderts. Danach setzt sich die Verfasserin eingehend mit den beiden überlieferten ältesten Fassungen des D Ko.II. 208 (a und b) auseinander, in der man die kaiserliche Schenkung der Grafschaft Faenza an Ravenna dokumentierte. Das heute in der British Library aufbewahrte D Ko.II. 208b wird in diesem Beitrag erstmals publiziert. Im Ergebnis ihrer eindringlichen Untersuchungen der äußeren und inneren Merkmale beider Urkunden unterbreitet Antonella Ghignoli einen Vorschlag zu deren diplomatischer Beurteilung, die sich von jener des MGH-Editors (Harry Breßlau) unterscheidet.

Karina Viehmann (Leipzig †) untersucht alle frühen Herrscherurkunden (bis 926) für den Bischof, die bischöfliche Kirche und die Kanoniker von Parma. Viele von ihnen gelten in der diplomatischen Forschung als

ge- oder verfälscht. Mit Hilfe neuer Kriterien, darunter die stärkere Gewichtung der Empfängerperspektive, sowie eines Vergleichs mit Herrscherurkunden für die Bistümer Bergamo, Cremona und Reggio Emilia diskutiert sie die verdächtigten Parmeser Dokumente erneut und gelangt mehrfach zu Ergebnissen, die sich von den bisherigen diplomatischen Beurteilungen unterscheiden. Diplome, die während der Amtszeit Bischof Wibods von Parma (855–895) entstanden, bilden den Schwerpunkt ihrer Untersuchungen. Für einen der beiden Schreiber des für Bischof Wibod ausgestellten D Ka. III. 171 unterbreitet Karina Viehmann einen überraschenden Identifizierungsvorschlag.

François Bougard (Paris) nimmt die Urkunden für Empfänger in Piacenza in den Blick (außer für das Kloster S. Sisto). Die Überlieferung setzt mit den lediglich kopial überlieferten Privilegien langobardischer Herrscher ein. Deren Urkunden bildeten oft die Vorlage für spätere Bestätigungen, weshalb ihnen ein besonderer Stellenwert zukommt. Bezüglich der dichter Bestände aus der karolingischen Zeit betont der Autor zwei Aspekte. Zum einen belegten sie ein beiderseitiges Interesse von Aussteller und Empfänger an Bestätigungen. Nicht nur nach Herrscherwechseln ersuchten Empfänger um die Beglaubigung ihrer Rechte, sondern auch nach Wechseln der Amtsträger vor Ort. Zum anderen spiegeln sich während dieser Phase die politischen Auseinandersetzungen häufig in den Urkunden wider. Das treffe auch auf die nachkarolingische Zeit bis 950 zu, in der Kämpfe um den Thron im Regnum Italiae auch ihren Niederschlag in der urkundlichen Überlieferung finden. Nicht selten ließen sich Empfänger aus Piacenza in Situationen umstrittener Königsherrschaft Urkunden von allen beteiligten Konkurrenten ausstellen. Für die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts sei dann ein Rückgang der Diplomvergabe an Destinatäre in Piacenza zu konstatieren. Betrachtet werden u. a. die Relationen von Vor- und Nachurkunden, die Ausstellungsorte sowie die Urkundeninhalte und die darin verzeichneten Intervenienten. Als ein wichtiges Ergebnis der Recherche wird festgehalten, dass die wichtigsten Diplome bezüglich der übertragenen Besitzungen und Rechte häufig nicht erhalten sind, während die Bestätigungen mitunter den Blick auf die Verhältnisse verstellen.

Mit den Schenkungen der Ortsbischöfe an die Kanoniker von Reggio Emilia und den daraus resultierenden königlichen und päpstlichen Bestätigungen befasst sich Marie Ulrike Jaros (Leipzig). Ausgehend von der Betrachtung der Gesamtüberlieferung der Herrscherdiplome für Bischof, bischöfliche Kirche und Kanoniker von den ersten (gefälschten) Urkunden Karls des Großen bis hin zu Heinrich VI. legt die Autorin den Fokus auf das Diplom D Ber. I. 78. Die Fälschung bestätigt eine Reihe bischöflicher Schenkungen, ohne jedoch eine vollständige

Auflistung aller in Frage kommenden Besitzungen zu liefern und findet in der späteren Reggianoer Überlieferung keinerlei Nachhall. Muss daher der Fälschungsanlass im Dunkeln bleiben, so kann hingegen durchaus plausibel gemacht werden, warum der Reggianoer Fälscher auf König Berengar I. und den Pontifikat Bischof Pietros rekurrierte: hierfür stand ihm nicht nur eine äußerst geeignete Vorlage zur Verfügung, sondern es bestand auch ein enges Verhältnis zwischen dem Herrscher und dem Bischof, dessen Amtszeit für die Reggianoer Kirche eine Blütezeit markiert haben dürfte.

Michele Ansani (Pavia) setzt sich mit der Diplomüberlieferung für das Kloster S. Salvatore bei Pavia auseinander. Dazu gehören ottonische und salische Herrscherurkunden sowie drei Schenkungsurkunden der Kaiserin Adelheid aus dem Jahre 999. Er rückt die Diplome Ottos II. und Ottos III. in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen. Das D O. III. 375 vom 6. Juli 1000 wird als wichtigste Grundlage für die Nachurkunden Arduins, Heinrichs II. und Heinrichs IV. bestimmt. Bezüglich des D O. II. 281, das von den MGH-Editoren als Vorurkunde für das D O. III. 375 betrachtet wurde, folgt er jüngeren Forschungsergebnissen, die das D O. II. 281 als Fälschung einstufen. Michele Ansani fragt nach Motiven und historischen Umständen für die Fälschung. Im Ergebnis der Untersuchungen wird unter Berücksichtigung der Gesamtüberlieferung eine schlüssige Erklärung für die Anfertigung des D O. II. 281 formuliert. Die ursprüngliche Existenz einer echten Urkunde Ottos II. für S. Salvatore schließt der Autor aus, macht aber die Vergabe eines Diploms Ottos II. an einen anderen Destinatär wahrscheinlich, der mit dem Kloster in enger Verbindung stand. Abschließend werden die drei Urkunden Adelheids von 999 unter verschiedenen Gesichtspunkten analysiert.

Sebastian Roebert (Leipzig) nimmt die Privilegien des Klosters Santa Maria Theodota zu Pavia aus dem 9. und 10. Jahrhundert in den Blick. Im Gegensatz zu anderen Pavese Klöstern, deren Urkunden durch einen Angriff der Ungarn auf die Stadt zerstört wurden, liegen diese im Original vor. Einige dieser Diplome sind in der Forschung nach wie vor umstritten. Die dichte Überlieferung lässt sich anhand verschiedener diplomatischer Charakteristika in drei verschiedene Gruppen einteilen, welche die politischen Entwicklungen der karolingischen und nachkarolingischen Zeit und die mit ihnen verbundenen Kontinuitäten und Brüche reflektieren. Im Ergebnis seiner diplomatischen Analysen kann der Autor das Diplom Kaiser Ludwigs II. (D Lu. II. 53) als zentrale Vorlage für die spätere Überlieferung identifizieren. Darüber hinaus postuliert er zwei ottonische Deperdita, die einer der Urkundengruppen zuzuordnen sind und diese komplementieren.

Nicolangelo D'Acunto (Brescia/Mailand) untersucht die Diplome für das Kloster S. Ambrogio in Mailand.



Zuerst gibt er in Form einer Tabelle einen Überblick über die vorhandenen Herrscherurkunden vom 8. bis 12. Jahrhundert. Daraus sind zudem die Relationen zwischen original und abschriftlich tradierten Urkunden sowie die Anzahl der Fälschungen ersichtlich. Diplome des 9. und des 10. Jahrhunderts bilden die Schwerpunkte der Diplomüberlieferung für S. Ambrogio, die bei den Untersuchungen deshalb im Vordergrund stehen. Der Autor analysiert den Inhalt der Diplome vor dem Hintergrund der Klostergeschichte, betrachtet die Anlässe und Rahmenbedingungen der Beurkundungen und fragt nach Motiven für die Anfertigung von Kopien; teilweise sind Originale und Kopien von Herrscherurkunden tradiert. Geprüft werden die Anteile der Aussteller- und der Empfängerseite bei der Entstehung neuer Diplome sowie die Relationen zwischen Vor- und Nachurkunden. Gefragt wird nach dem sozialen Status und der politischen Position der Intervenienten sowie ihren Beziehungen zu den Empfängern und Herrschern. Abschließend erörtert Nicolangelo D'Acunto, wie die lange Überlieferungslücke zwischen dem Beginn des 11. Jahrhunderts und dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts zu erklären sein könnte.

Cristina Mantegna (Rom) setzt sich mit mehreren Diplomen für das Frauenkloster S. Sisto auseinander, das 874 von der Kaiserin Angilberga in Piacenza gegründet wurde. Die meisten Urkunden der relativ reichen Überlieferung befinden sich heute im Staatsarchiv Parma, darunter Originale, Abschriften und Fälschungen. Die Diplome aus dem letzten Viertel des 9. Jahrhunderts bilden den Schwerpunkt der Untersuchung. Analysiert werden u. a. die Verbindungen zwischen Vor- und Nachurkunden; dabei wird das Diplom Karlmanns Nr. 5 von 877 als Vorurkunde für mehrere künftige Dokumente verschiedener Herrscher identifiziert. Behandelt werden Diplome Ludwigs II., Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Karls III. für Angilberga bzw. S. Sisto. Ausführlich diskutiert die Autorin die diplomatische Beurteilung der DD Lu. II. 67 und 84, die in der älteren und jüngeren Forschung ganz unterschiedlich eingestuft wurden. Im Ergebnis ihrer diplomatischen Analyse formuliert sie bezüglich des D Lu. II. eine eigene Bewertung, die von jener der neueren MGH-Edition abweicht. Abschließend reflektiert Cristina Mantegna bezüglich der Urkundenpraxis über Verbindungen zwischen der Herstellung von Diplomen und Dokumenten anderer Aussteller in Oberitalien in spätkarolingischer Zeit.

Paolo Cammarosano (Triest) analysiert die Anteile der tradierten Diplome für weltliche Destinatäre an der Gesamtüberlieferung der Diplome von der Mitte des 9. bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts. Aufgrund der geringeren Überlieferungschance im Vergleich zu geistlichen Empfängern seien ihre prozentualen Anteile immer auf niedrigem Niveau. Gleichwohl stellt der Autor

für die Regierungszeiten einzelner Herrscher, darunter für jene Berengars I. (888–924), einen deutlichen Anstieg von Diplomen fest, die laikale Destinatäre erhielten. Er vergleicht die soziale Provenienz der weltlichen Empfänger innerhalb des Untersuchungszeitraums und konstatiert in dieser Hinsicht markante Unterschiede in den Diplomen einzelner Herrscher. Besonderes Augenmerk legt Paolo Cammarosano auf die Beziehungen der Intervenienten zu den Ausstellern und den Destinatären sowie auf deren sozialen und politischen Status. Seit der Regierungszeit Karls III. spielen Intervenienten bei den Beurkundungsverhandlungen eine deutlich größere Rolle als zuvor. Bezüglich des Ranges der Fürsprecher im Herrschaftsverband gelangt er teilweise zu gleichen oder ähnlichen Resultaten wie Tobias Weller bei seiner Untersuchung über Diplome für laikale Empfänger in Lotharingen.

Fünf Beiträge des vorliegenden Bandes widmen sich Herrscherurkunden für Empfänger in Sachsen.

Im Januar 1295 wurde am Hof König Adolfs von Nassau, der sich im thüringischen Mühlhausen aufhielt, eine große Serie von Transsumpten ausgestellt. Sie erfasste alle königlichen und kaiserlichen Urkunden, die sich damals im bischöflichen Archiv zu Halberstadt befanden. Ausgehend von dieser Zäsur gibt Thomas Vogtherr (Osnabrück) zuerst einen Überblick über die Halberstädter Diplomüberlieferung bis zum 12. Jahrhundert. Danach setzt er sich mit dem Inhalt einer gefälschten Urkunde Ludwigs des Frommen (datiert auf 814) auseinander, erörtert die Entstehungszeit des Fälschungs und den entsprechenden historischen Kontext. Analysen der Immunitätsverleihungen Ludwigs des Kindes, jener der ottonischen und salischen Herrscher sowie der Übertragungen von Gütern und Grafschaftsrechten aus dieser Zeit bilden Schwerpunkte. Untersucht werden u. a. die Anteile der Aussteller- und der Empfängerseite an der inhaltlichen Gestaltung der Diplome, die Verbindungen zwischen Vor- und Nachurkunden, die Konstellationen im Herrschaftsverband während der Beurkundungen sowie die Beziehungen zwischen Aussteller bzw. Regenten und Empfänger. Im abschließenden Teil behandelt Thomas Vogtherr das einzige überlieferte Originaldiplom Hermanns von Salm, das während der Osterwoche 1083 in Goslar für die bischöfliche Kirche von Halberstadt ausgestellt wurde. Dabei unterstreicht er die Relevanz der Vorurkunde, die von König Heinrich IV. stammt, für die inhaltliche Gestaltung der Urkunde König Hermanns.

Wolfgang Huschner (Leipzig) beschäftigt sich mit den original tradierten Diplomen Konrads II. (1024–1039), Heinrichs III. (1039–1056) und Heinrichs IV. (1056–1106) für Empfänger in Merseburg. Analysiert werden die Anteile der Aussteller- und der Empfängerseite an der inhaltlichen und graphischen Herstellung

der Diplome sowie ihre äußeren und inneren Merkmale mit den jeweiligen Besonderheiten. Ausgehend vom D H.III. 96 für die bischöfliche Kirche von Merseburg vom 15. August 1042 wird die Frage nach Initiatoren und Förderern des „Signum speciale“ diskutiert, das man seit 1042 in die Schlussprotokolle der salischen Herrscherurkunden einzeichnete. Die diplomatische Forschung schreibt die Einführung dieses repräsentativen graphischen Symbols bisher direkt König Heinrich III. zu. Die Untersuchungen der Originaldiplome aus dem Jahr 1042 lassen dagegen hochrangige Geistliche aus Empfänger- und Hofkreisen als Schöpfer und Kommunikatoren des neuen Signums hervortreten. Abschließend werden die politischen Konstellationen zu den Ausstellungszeitpunkten, die Initiativen zur Aufnahme von Beurkundungsverhandlungen, die Beziehungen zwischen Intervenienten und Destinatären sowie die Relationen zwischen Ausstellungs- und Empfängergebieten behandelt.

Das originale D O.II. 225, ausgestellt am 8. September 980 in Bodfeld, dokumentiert die Übertragung des Frauenstifts Drübeck an Kaiser Otto II. durch einen Grafen namens Wigger sowie die Verleihung der Immunität, des Rechts der freien Wahl der Äbtissin und des Vogtes für das Stift seitens des Herrschers. In Anlehnung an Forschungen von Karl Schmid und Thomas Vogtherr geht Claudia Krahnert (Leipzig/Osnabrück) der Frage nach, ob sich Einflüsse der gräflichen Gründerfamilie auf das Stift Drübeck auch nach dessen Übergabe von 980 an den Kaiser feststellen lassen. Hierzu wird vor allem die urkundliche Überlieferung für Drübeck geprüft und mit jener für die Stifte Gandersheim und Quedlinburg verglichen. Die Analysen der gefälschten Herrscherurkunden für Drübeck (D Lu.d.J. †26, D H.II. †510) bilden die Schwerpunkte der diplomatischen Untersuchungen. Die in den Fälschungen veränderten Bestimmungen über Ämter und Besitzungen führt Claudia Krahnert auf Intentionen der Stifterfamilie zurück, die ihren Einfluss auf Drübeck dadurch erhalten bzw. verstärken wollte.

Karl Heinrich Krüger (Münster) untersucht bestimmte Aspekte der Diplomüberlieferung für das Kloster Corvey bei Höxter. Einleitend stellt er die königlichen und kaiserlichen Urkunden vom 9. bis zum 12. Jahrhundert inhaltlich vor und ordnet sie den Eckpunkten der Klostergeschichte zu. Danach widmet er sich den Analysen von Immunitätsurkunden für Corvey, die den inhaltlichen Schwerpunkt des Beitrags bilden. Im Mittelpunkt steht die Frage nach den Vorurkunden für die Immunitätsprivilegien. Diese Vorlagen für neue Herrscherurkunden stammten nicht nur aus dem Archiv von Corvey, sondern auch aus anderen Klosterarchiven. Karl Heinrich Krüger setzt sich dann eindringlich, differenziert und umfassend mit dem originalen Diplom Fried-

richs I. Nr. 11 vom 18. Mai 1152 auseinander, das er als „Magna Charta“ bezeichnet.

Ingrid Würth (Halle/Saale) verfolgt die Geschichte des Klosters Nienburg an der Saale auf der Basis der Diplomüberlieferung. Die Untersuchungen setzen mit dem D O.II. 114 von 975 ein, das die Verlegung des Klosters von Thankmarsfelde nach Nienburg und die Verleihung des königlichen Schutzes dokumentiert, und enden mit dem Verlust der Reichsunmittelbarkeit 1166. Die Analysen ottonischer und salischer Diplome bilden dabei die Schwerpunkte. Beobachtet werden u.a. die politischen Konstellationen und die Anlässe bei den einzelnen Beurkundungen, die Beziehungen zwischen den Äbten und den Herrschern, die geistlichen und weltlichen Großen, die als Fürsprecher bzw. Petenten fungierten, die Relationen zwischen Ausstellungsorten und Empfängersitz sowie die Bedeutung der einzelnen Diplome für die Besitzgeschichte des Klosters. Abschließend diskutiert Ingrid Würth die überlieferte Doppelausfertigung eines Diploms Heinrichs II. (D H.II. 83a, b).

Nicht alle in der Einleitung aufgeworfenen Fragen konnten durch die Autoren und Autorinnen beantwortet werden. Zudem ließen sich nicht alle vorgeschlagenen Kriterien aufgrund der unterschiedlichen Überlieferungslage prüfen. Dennoch tragen alle Beiträge dezidiert dazu bei, konkrete neue Beobachtungen und Ergebnisse zu präsentieren, den diplomatischen Forschungsstand wieder ein Stück voranzutreiben und damit neue Argumente für ältere und jüngere Diskussionen in der Diplomatie zu liefern. Mehrere Beiträge halten regelrechte Überraschungen parat; nicht wenige Herrscherurkunden werden anders oder in modifizierter Weise beurteilt als bisher. Die Berücksichtigung der oben aufgeführten Leitfragen und Kriterien durch die Autorinnen und Autoren ermöglicht jedenfalls die Vergleichbarkeit von Ergebnissen innerhalb der drei einzelnen Urkundenempfängerregionen sowie jene zwischen ihnen. Das betrifft u.a. das Spektrum der Vorurkunden, die bevorzugten Zeitpunkte für Beurkundungsverhandlungen seitens der Empfänger, die konkreten Vorbilder bei der inhaltlichen und graphischen Anfertigung der Diplome, die Bedeutung von Intervenienten, Petenten und Zeugen, die Fragen nach dem Bedeutungsspektrum von Diplomen zu Lebzeiten von Aussteller und Empfänger sowie nach den Motiven für Fälschungen und Verfälschungen.

Dr. Marie Ulrike Jaros leitete die wissenschaftliche Redaktion für die Beiträge des zweiten Bandes der Reihe „Italia Regia. Fonti e ricerche per la storia medievale“. Zudem wirkten Dr. Sebastian Roebert und Andreas Klimm B.A. kontinuierlich in der Redaktion mit; Dr. Eric Böhme, Dr. Katrin Gurt, Sven Jaros M.A., Sebastian Gensicke B.A. und Rebecca Schönfeld M.A. waren mittelfristig, John Hinderer zeitweilig an der redaktionellen Bearbeitung der Manuskripte beteiligt. Allen Mitglie-

dem der Redaktion gilt seitens der Herausgeber des Bandes und der Reihe ein herzlicher Dank. Die italienische Übersetzung der Einleitung besorgten Dr. Marco Leonardi, Aimone Grossato M.A. und Enrica Franco M.A., denen an dieser Stelle ebenfalls gedankt wird. Die Herausgeber des Bandes bedanken sich darüber hinaus beim Verleger, Dr. Ralf C. Müller, für die angenehme und effektive Zusammenarbeit bei der Drucklegung. Ein besonderer Dank gilt der Fritz Thyssen Stiftung, die die

diplomatische Fachtagung in Magdeburg förderte und einen Druckkostenzuschuss gewährte.

Wolfgang Huschner  
Theo Kölzer  
Marie Ulrike Jaros

Bonn / Leipzig, im Herbst 2020

## Quellen

- BARBIERI/RAPISARDA/COSSANDI, Carte Le carte del monastero di S. Giulia di Brescia, Bd. 1: 759–1170, hg. v. Ezio BARBIERI, Irene RAPISARDA u. Gianmarco COSSANDI, 2008 (URL: <<http://cdm.lombardiastorica.it/edizioni/bs/brescia-sgiulia1/>>) [16.11.2018].
- BENERICETTI, Carte Archivio Arcivescovile Le carte del decimo secolo nell'Archivio Arcivescovile di Ravenna, hg. v. Ruggero BENERICETTI, 3 Bde. (Biblioteca di "Ravenna Studi e Ricerche", 2 = Studi della Biblioteca Card. Gaetano Cicognani, 3–4), Ravenna 1999–2002.
- BENERICETTI, Carte ravennati (secoli ottavo e nono) Le carte ravennati dei secoli ottavo e nono, hg. v. Ruggero BENERICETTI (Studi della biblioteca card. Gaetano Cicognani, 9), Faenza (Ravenna) 2006.
- BENERECETTI, Carte ravennati (secolo undicesimo) Le carte ravennati del secolo undicesimo. Archivio Arcivescovile, hg. v. Ruggero BENERECETTI, 4 Bde. (Studi della biblioteca card. Gaetano Cicognani, 5, 6, 8, 13), Faenza 2003–2007.
- GHIGNOLI, Carte Carte dell'Archivio Arcivescovile di Pisa. Fondo arcivescovile: 1 (720–1100), hg. v. Antonella GHIGNOLI (Biblioteca del "Bollettino storico Pisano". Fonti, 11, 1), Pisa 2006.
- GHIGNOLI/FERRUCCI, Carte Carte della Badia di Settimo e della Badia di Buonsollazzo nell'Archivio di Stato di Firenze (998–1200), hg. v. Antonella GHIGNOLI u. Anna Rosa FERRUCCI (Memoria Scriptuarum. Testi, 2), Florenz 2004.
- MEZZETTI, Carte Le carte dell'Archivio di Santa Maria di Pomposa (932–1050), hg. v. Corinna MEZZETTI (Istituto storico italiano per il Medio Evo. Fonti per la storia dell'Italia medievale. Regesta Chartarum, 62), Rom 2016.
- MOSICI, Carte Le carte del monastero di S. Miniato al Monte (secoli IX–XII), hg. v. Luciana MOSICI (Deputazione di storia patria per la Toscana. Documenti di storia italiana, II, 4), Florenz 1990.
- SCALFATI, Carte Carte dell'Archivio arcivescovile di Pisa. Fondo arcivescovile: 2 (1101–1150); 3 (1151–1200), hg. v. Silio P. P. SCALFATI (Biblioteca del "Bollettino storico Pisano". Fonti, 11, 2–3), Pisa 2006.

## Sekundärliteratur

- ALTHOFF, Heinrich Gerd ALTHOFF, Heinrich IV. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 2006.
- BARONI, Documentazione Maria Franca BARONI, La documentazione arcivescovile milanese in forma cancelleresca (secc. XI–metà XII), in: Die Diplomatik der Bischofsurkunde vor 1250. Referate zum VIII. Internationalen Kongreß für Diplomatik, Innsbruck, 27. September–3. Oktober 1993 / La diplomatie épiscopale avant 1250, hg. v. Christoph HAIDACHER und Werner KÖFLER, Innsbruck 1995, S. 305–317.
- BARTH, Herzog Rüdiger E. BARTH, Der Herzog in Lotharingen im 10. Jahrhundert, Sigmaringen 1990.
- BERGSTEDT, Echtheit Clemens BERGSTEDT, Zur Echtheit der sogenannten Havelberger Stiftungsurkunde, in: AfD 47/48 (2001/2002), S. 9–46.
- BISTRICKÝ, Typologie Typologie der Königsurkunden. Kolloquium der Commission Internationale de Diplomatique in Olmütz 30.8.–3.9.1992, hg. v. Jan BISTRICKÝ, Olmütz 1998.
- BODARWÉ, Sanctimoniales Katrinette BODARWÉ, Sanctimoniales litteratae. Schriftlichkeit und Bildung in den ottonischen Frauenkommunitäten Gandersheim, Essen und Quedlinburg (Institut für Kirchengeschichtliche Forschung des Bistums Essen. Quellen und Studien, 10), Münster 2004.
- BOSHOF, Lothringen Egon BOSHOF, Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III., in: RhVjBl 42 (1979), S. 63–127.
- BOUGARD/GHIGNOLI/HUSCHNER, Premessa Francois BOUGARD/Antonella GHIGNOLI/Wolfgang HUSCHNER, Premessa alla collana Italia Regia. Fonti e ricerche per la storia medievale (IR), in: GHIGNOLI/HUSCHNER/JAROS, Herrscher, S. 9–10.
- BRANDT/EGGEBRECHT, Bernward Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen, hg. v. Michael BRANDT u. Arne EGGEBRECHT, 2 Bde., Hildesheim-Magonza 1993.
- BRUNHOFER, Arduin Ursula BRUNHOFER, Arduin von Ivrea und seine Anhänger. Untersuchungen zum letzten italienischen Königtum des Mittelalters, Augsburg 1999.

- BÜNZ, Urkunden  
Enno BÜNZ, Die mittelalterlichen Urkunden Thüringens. Überlieferung – Editionsstand – Aufgaben, in: *Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland*, hg. v. Tom GRABER (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 12), Leipzig 2005, S. 317–370.
- CAMMAROSANO, Nobili  
Paolo CAMMAROSANO, Nobili e re. *L'Italia politica dell'alto medioevo*, Rom-Bari 2009.
- CLANCHY, Memory  
Michael Thomas CLANCHY, *From Memory to Written Record. England 1066–1307*, Chichester 2012.
- CLAUDE, Geschichte  
Dietrich CLAUDE, *Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert*, 2 Bde. (Mitteldeutsche Forschungen, 67, 1–2), Köln-Wien 1972–1975.
- CODEA, Intervenienten  
Krista CODEA, *Intervenienten und Petenten vornehmlich für lothringische Empfänger in den Diplomen der liudolfingischen Herrscher (919–1024). Eine prosopographische Darstellung*, phil. Diss., Bonn 2008.
- COTTIN/FILIP/KUNDE, Kaiserdom  
1000 Jahre Kaiserdom Merseburg. Ausstellungskatalog, im Auftrag der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz, hg. v. Markus COTTIN, Václav Vok FILIP u. Holger KUNDE, Petersberg 2015.
- DESPY, Gottfried  
Georges DESPY, Gottfried III. der Bärtige, Herzog von Oberlothringen (1044–46), Markgraf von Tuszien (1054–69), Herzog von Niederlothringen (1065–69), in: *LexMA*, Bd. 4, München-Zürich 1989, Sp. 1601.
- DEUTINGER, Königsherrschaft  
Roman DEUTINGER, *Königsherrschaft im ostfränkischen Reich. Eine pragmatische Verfassungsgeschichte der späten Karolingerzeit (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, 20)*, Ostfildern 2006.
- ENDERS, Frühgeschichte  
Lieselott ENDERS, *Zur Frühgeschichte des Bistums Havelberg*, in: *Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte* 61 (1997), S. 38–60.
- FEES/DEPREUX, Tauschgeschäft  
Tauschgeschäft und Tauschurkunde vom 8. bis zum 12. Jahrhundert / *L'acte d'échange, du VIII<sup>e</sup> au XII<sup>e</sup> siècle*, hg. v. Irmgard FEES und Philippe DEPREUX (Afd Beihefte, 13), Köln-Weimar-Wien 2013.
- GAILLARD u. a., Mer du Nord  
De la mer du Nord à la Méditerranée. *Francia Media, une région au cœur de l'Europe (c. 840–c. 1050). Actes du colloque international (Metz, Luxembourg, Trèves, 8–11 février 2006)*, a cura di Michèle GAILLARD u. a. (Publications du Centre luxembourgeois de documentation et d'études médiévales, 25), Luxembourg 2011.
- GHIGNOLI/HUSCHNER/JAROS, Herrscher  
Europäische Herrscher und die Toskana im Spiegel der urkundlichen Überlieferung (800–1100) / *I sovrani europei e la Toscana nel riflesso della tradizione documentaria (800–1100)*, hg. v. Antonella GHIGNOLI, Wolfgang HUSCHNER u. Marie Ulrike JAROS (Italia Regia. Fonti e ricerche per storia medievale, 1), Leipzig 2016.
- GOEZ, Thronerbe  
Elke GOEZ, *Der Thronerbe als Rivale. König Konrad, Kaiser Heinrichs IV. älterer Sohn*, in: *HJb* 116 (1996), S. 1–49.
- GOETZ, Karolinger  
Hans-Werner GOETZ, „Der letzte Karolinger“? Die Regierung Konrads I. im Spiegel seiner Urkunden, in: *Afd* 26 (1980), S. 56–125.
- GROTEN, Urkundenwesen  
Manfred GROTEN, *Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Köln vom 9. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*, in: *Die Diplomatie der Bischofsurkunde vor 1250. Referate zum VIII. Internationalen Kongreß für Diplomatie, Innsbruck, 27. September–3. Oktober 1993 / La diplomatie épiscopale avant 1250*, hg. v. Christoph HAIDACHER und Werner KÖFLER, Innsbruck 1995, S. 97–108.
- HÄRTEL, Metropolit  
Reinhard HÄRTEL, *Metropolit – Suffraganbischöfe – Kapitel. Die Urkunden im Umfeld der Patriarchen von Aquileia*, in: *Die Diplomatie der Bischofsurkunde vor 1250. Referate zum VIII. Internationalen Kongreß für Diplomatie, Innsbruck, 27. September–3. Oktober 1993 / La diplomatie épiscopale avant 1250*, hg. v. Christoph HAIDACHER u. Werner KÖFLER, Innsbruck 1995, S. 65–83.
- HEISE/KUNDE/WITTMANN, Kathedrale  
Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg. Katalog, hg. v. Karin HEISE, Holger KUNDE und Helge WITTMANN, Petersberg 2004.
- HUSCHNER, Diplom  
Wolfgang HUSCHNER, *Diplom Kaiser Ottos III. für seine Schwester, Äbtissin Adelheid von Quedlinburg (D O. III. 321)*, in: *PUHLE/KÖSTER, Otto*, S. 643–644.
- HUSCHNER, Einleitung  
Wolfgang HUSCHNER, *Einleitung*, in: *GHIGNOLI/HUSCHNER/JAROS, Herrscher*, S. 11–12.
- HUSCHNER, Influenze  
Wolfgang HUSCHNER, *Influenze reciproche fra nord e sud delle Alpi nei diplomi ottoniani (962–1002)*, in: *Le Alpi porta d'Europa. Scritture, uomini, idee da Giustiniano al Barbarossa. Atti del Convegno internazionale di studio dell'Associazione italiana dei Paleografi e Diplomatisti, Civildale del Friuli (5–7 ottobre 2006)*, Spoleto 2009, S. 39–55.
- HUSCHNER, Kommunikation  
Wolfgang HUSCHNER, *Transalpine Kommunikation im Mittelalter. Diplomatische, kulturelle und politische Wechselwirkungen zwischen Italien und dem nordalpinen Reich (9.–11. Jahrhundert)*, 3 Bde. (MGH-Schriften, 52, 1–3), Hannover 2003.
- HUTH, Echtheit  
Joachim HUTH, *Die Echtheit der Havelberger Stiftungsurkunde vom 9. Mai 946*, in: *Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte* 58 (1991), S. 9–38.
- KÖLZER, Anfänge  
Theo KÖLZER, *Die Anfänge der sächsischen Diözesen in der Karolingerzeit*, in: *Afd* 61 (2015), S. 11–38.

- KÖLZER, Diplomatie (2005) Theo KÖLZER, Diplomatie und Urkundenpublikationen, in: Historische Hilfswissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung, hg. v. Toni DIEDERICH u. Joachim OEPEN, Köln-Weimar-Wien 2005, S. 7–34.
- KÖLZER, Diplomatie (2009) Theo KÖLZER, Diplomatie, in: AfD 55 (2009), S. 405–424.
- KÖLZER, Gründungsurkunde Theo KÖLZER, Ludwigs des Frommen „Gründungsurkunde“ für das Erzbistum Hamburg, in: AfD 60 (2014), S. 35–60.
- KÖLZER, Immunitätsprivileg Theo KÖLZER, Zum angeblichen Immunitätsprivileg Ludwigs des Frommen für das Bistum Hildesheim, in: AfD 59 (2013), S. 11–24.
- KÖLZER, Studien Theo KÖLZER, Studien zu den Urkundenfälschungen des Klosters St. Maximin vor Trier (10–12. Jahrhundert) (VuF, Sonderbd. 36), Sigmaringen 1989.
- KUNDE, Zisterzienserklöster Holger KUNDE, Das Zisterzienserklöster Pforte. Die Urkundenfälschungen und die frühe Geschichte bis 1236, Köln-Weimar-Wien 2003.
- KURZE, Otto Dietrich KURZE, Otto I. und die Gründung des Bistums Brandenburg: 948, 949 oder 965?, in: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 50 (1999), S. 12–30.
- LINDNER, Verstecken Michael LINDNER, Verstecken durch Zeigen. Die mittelalterliche Königsurkunde als Metaphernmaschine, in: Turbata per aequora mundi. Dankesgabe an Eckhard Müller-Mertens, hg. v. Olaf B. RADER (MGH Studien und Texte, 29), Hannover 2001, S. 191–205.
- LUDWIG, Gründungsurkunde Thomas LUDWIG, Die Gründungsurkunde für das Bistum Brandenburg. Zur Methode der Urkundenkritik, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 53 (2002), S. 9–28.
- LUDWIG, Urkunden Thomas LUDWIG, Die Urkunden der Bischöfe von Meißen. Diplomatische Untersuchungen zum 10.–13. Jahrhundert (AfD Beihefte, 10), Köln-Weimar-Wien 2008.
- MERSIOWSKY, Urkunde Mark MERSIOWSKY, Die Urkunde in der Karolingerzeit. Originale, Urkundenpraxis und politische Kommunikation, 2 Bde. (MGH-Schriften, 60), Wiesbaden 2015.
- NICOLAJ, Note Giovanna NICOLAJ, Note di diplomatica vescovile italiana (secc. VIII–XIII), in: Die Diplomatie der Bischofsurkunde vor 1250. Referate zum VIII. Internationalen Kongress für Diplomatie, Innsbruck, 27. September–3. Oktober 1993 / La diplomatie épiscopale avant 1250, hg. v. Christoph HAIDA-CHER und Werner KÖFLER, Innsbruck 1995, S. 377–392.
- PARISSE, Austrasie Michel PARISSE, Austrasie, Lotharingie, Lorraine (Encyclopédie illustrée de la Lorraine. Histoire de la Lorraine, 2), Nancy 1990.
- PARISSE, Diplômes Michel PARISSE, Les faux diplômes ottoniens pour Lorraine. Essai de critique horizontale, in: Vielfalt und Aktualität des Mittelalters. Festschrift für Wolfgang Petke zum 65. Geburtstag, hg. v. Sabine AREND u. Daniel BERGER, Bielefeld 2006, S. 575–589.
- PUHLE, Otto Otto der Große, Magdeburg und Europa, hg. v. Matthias PUHLE, 2 Bde., Magonza 2001.
- PUHLE/KÖSTER, Otto Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter, hg. v. Matthias PUHLE u. Gabriele KÖSTER, Magdeburg-Regensburg 2012.
- RABOTTI, Considerazioni Giuseppe RABOTTI, Considerazioni di diplomatica arcivescovile ravennate, in: Die Diplomatie der Bischofsurkunde vor 1250. Referate zum VIII. Internationalen Kongress für Diplomatie, Innsbruck, 27. September–3. Oktober 1993 / La diplomatie épiscopale avant 1250, hg. v. Christoph HAIDA-CHER und Werner KÖFLER, Innsbruck 1995, S. 319–330.
- RADER, Urkundenwesen Olaf B. RADER, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Magdeburg bis zum Tode Wichmanns von Seeburg, in: Sachsen und Anhalt 18 (1994), S. 417–514.
- RÖCKELEIN, Klosterfrauen Hedwig RÖCKELEIN, Schreibende Klosterfrauen – allgemeine Praxis oder Sonderfall?, in: Die gelehrten Bräute Christi. Geistesleben und Bücher der Nonnen im Hochmittelalter. Vorträge, hg. v. Helwig SCHMIDT-GLINTZER (Wolfenbütteler Hefte, 22), Wiesbaden 2008, S. 15–38.
- SCHÖBLER, Urkunde Wolfgang SCHÖBLER, Die Urkunde über die Gründung des Bistums Brandenburg im Jahr 948, in: 1050 Jahre Brandenburg. Beiträge zur Geschichte und Kultur, hg. v. Domstift und Historischen Verein Brandenburg/Havel, Brandenburg 1998, S. 14–31.
- SCHROTH-KÖHLER, Fälscherwerkstatt Charlotte SCHROTH-KÖHLER, Die Fälscherwerkstatt von S. Pietro in Ciel d’Oro zu Pavia, Kallmünz (Oberpfalz) 1982.
- STIEGEMANN/WEMHOFF, 799 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn, hg. v. Christoph STIEGEMANN u. Matthias WEMHOFF, 3 Bde., Mainz 1999.
- STIELDORF, Magie Andrea STIELDORF, Die Magie der Urkunde, in: AfD 55 (2009), S. 1–32.
- VOGTHERR, Visbek Thomas VOGTHERR, Visbek, Münster, Halberstadt. Neue Überlegungen zu Mission und Kirchenorganisation im karolingischen Sachsen, in: AfD 58 (2012), S. 125–146.
- WERNER, Geschichte Matthias WERNER, „Zur Ehre Sachsens“. Geschichte, Stand und Perspektiven des Codex diplomaticus Saxoniae, in: Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland, hg. v. Tom GRABER (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 12), Leipzig 2005, S. 261–302.
- WITTMANN, Memleben Memleben. Königspfalz – Reichskloster – Propstei, hg. v. Helge WITTMANN, Petersberg 2009.
- ZÖLLNER, Urkundenpublikationen Walter ZÖLLNER, Urkundenpublikationen in Sachsen-Anhalt, in: Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland, hg. v. Tom GRABER (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 12), Leipzig 2005, S. 303–316.



## Introduzione

Nel primo volume della collana «Italia Regia. Fonti e ricerche per la storia medievale», il tema specifico della ricerca era costituito dai diplomi dei sovrani per i destinatari in Toscana.<sup>1</sup> Questo secondo volume, ivi presentato, è incentrato sugli studi dei diplomi per i destinatari dell'Italia settentrionale. Al fine di valutare i risultati dei casi di studio riguardanti l'Italia settentrionale in una prospettiva transregionale, essi sono stati posti in relazione ai diplomi per destinatari in Lotaringia e Sassonia. I contributi di questo secondo volume rimandano ad un convegno internazionale di diplomazia, svoltosi nell'ottobre del 2011 presso l'allora Archivio Centrale della Regione (oggi Archivio regionale) di Magdeburgo. Ad esso hanno partecipato esperti di chiara fama nel settore unitamente a giovani ricercatrici e ricercatori provenienti dal Belgio, dalla Germania, dalla Francia, dall'Italia, dal Lussemburgo e dall'Austria. Il convegno è stato ideato da Theo Kölzer (Bonn) e Wolfgang Huschner (Lipsia). Ulrike Höroldt, l'allora direttrice del *Landeshauptarchiv* di Magdeburgo e le sue collaboratrici e collaboratori hanno contribuito con un'organizzazione impeccabile. Parallelamente al convegno è stata allestita una mostra nell'archivio di Magdeburgo, nella quale, tra gli altri, è stato possibile ammirare molti diplomi originali di sovrani di età ottoniana, salica e sveva.

Le differenti interpretazioni relative ai diplomi dei sovrani nella ricerca diplomatica e storica recente, in particolare in rapporto alle relazioni tra il loro contenuto giuridico e il loro significato nella comunicazione tra i »Maiores« che operavano nel territorio regionale e i sovrani,<sup>2</sup> così come il potenziale conoscitivo, insito in questo tipo di fonte e in larga misura di valenza inedita, richiedono il proseguimento e l'ulteriore sviluppo dei fondamenti alla base della ricerca diplomatica. Miglioramenti di natura qualitativa e, nello specifico, modifiche apportate alla ricerca di tipo diplomatico hanno portato come conseguenza, nella maggior parte dei casi, a nuove o rivisitate interpretazioni storiche, artistiche, culturali o storico-sociali.<sup>3</sup> Ciò contraddistingue a titolo di esempio la storia delle diocesi sassoni in epoca carolingia.<sup>4</sup> In occasione del convegno di Magdeburgo il compito principale dei relatori consisteva, sulla base di specifici criteri, nell'effettuare una ricerca sistematica sui diplomi, indirizzati a destinatari ben precisi e selezionati, in tre diverse regioni dell'Europa latina deputate al ricevimento dei documenti sopraindicati (*Urkundenempfängerregionen*). I diplomi di sovrani sono il risultato di

trattative tra la parte dei destinatari e dei promulgatori (*Aussteller*), nelle quali potevano essere coinvolti anche dei mediatori. Gli interessi di questi tre 'protagonisti' nella comunicazione e nella trattativa dovrebbero essere presi in considerazione nelle ricerche sui diplomi. Sulla base dell'orientamento metodico della collana è stata data particolare rilevanza al punto di vista dei destinatari e dei mediatori.<sup>5</sup>

Sono state poste tre domande principali al centro dell'indagine diplomatica:

1. Quali fasi di sviluppo e caratteristiche peculiari riflettono il processo di negoziazione tra due o tre parti o la natura contrattuale dei diplomi?

2. A quali funzioni dovrebbero adempiere i diplomi al momento della loro redazione?

3. Come si deve valutare la rilevanza dei caratteri estrinseci e intrinseci in rapporto alle diverse funzioni dei diplomi?

Per rispondere a queste domande sono stati presi in considerazione, attenendosi al modello di Michael Thomas Clanchy,<sup>6</sup> i diversi stadi che compongono la "biografia" dei diplomi regi e imperiali: da una parte la loro costituzione o il quadro storico di riferimento, dall'altra il ventaglio di significati, adottati in quella fase della storia determinata ed irripetibile, adottato dai redattori dei documenti medesimi (*Aussteller*), dai destinatari e dai mediatori. Ciò ha richiesto un'analisi basata sull'affiancamento e il confronto con diplomi licenziati in precedenza o parallelamente, diversi per tipologia o redattore (*Aussteller*), i quali presentano delle similitudini, dirette o indirette, con i diplomi da noi analizzati dal punto di vista contenutistico o grafico. A tale scopo si sono dovuti analizzare gli originali, le diverse tipologie di documenti già in circolazione (*Vorurkunden*) quali, ad es.: atti signorili, giudiziari, diplomi papali, diplomi di altri patrocinatori (*Aussteller*) così come altre forme 'parallele' di trasmissione documentaria (ad es.: duplicati per un singolo destinatario, diplomi per diversi beneficiari di un accordo). Ad essi si aggiungano infine copie degli originali in diverse forme (copie imitative di diverso ordine e grado, documenti giudiziari, copie notarili, copie "semplici" su pergamene separate).

Per ricostruire in maniera esaustiva il ventaglio di significati attinenti ai diplomi, la loro elaborazione dovrebbe essere analizzata alla luce delle diverse costellazioni politiche degli enti sovrani e, nello specifico, alla luce dei diversi contesti in cui si trovavano ad operare le parti dei mandatori (*Aussteller*) e dei destinatari. Al di là del "normale" funzionamento dell'*entourage* governativo (*Herrschaftsverband*), vanno presi in considerazione con-

<sup>1</sup> GHIGNOLI/HUSCHNER/JAROS, *Herrscher*.

<sup>2</sup> STIEDORF, *Magie*.

<sup>3</sup> KÖLZER, *Diplomatik* (2005); ID., *Diplomatik* (2009).

<sup>4</sup> KÖLZER, *Immunitätsprivileg*; ID., *Gründungsurkunde*; ID., *Anfänge*; VOGTHER, *Visbek*.

<sup>5</sup> BOUGARD/GHIGNOLI/HUSCHNER, *Premessa*; HUSCHNER, *Einleitung*, p. 11.

<sup>6</sup> CLANCHY, *Memory*.

testi quali le negoziazioni per il rilascio di un documento, la stesura di un diploma seguito immediatamente ad eventi quali il cambio del sovrano, l'incoronazione imperiale, oppure casi 'particolari', quali il cambio alla guida dell'istituzione destinataria, periodi di sovranità minacciata o forme di concorrenza tra i diversi poteri in campo.

**Fonti documentarie (Beurkundungen) licenziate dopo la successione o la sostituzione di un sovrano**

Nel caso di diplomi rilasciati subito dopo l'avvicendamento al trono di un sovrano, le domande che dovrebbero essere prese in considerazione tra le altre, dovrebbero essere le seguenti: le funzioni comunicative, politiche e sociali nei numerosi diplomi di conferma (*Bestätigungsurkunden*) si sovrapponevano alle funzioni giuridiche? L'elevata autorità del documento regio, generalmente riconosciuta, veniva utilizzata per dimostrare le relazioni tra il signore e i grandi ecclesiastici e laici che si erano uniti a lui? Svolgevano in questa fase i diplomi principalmente funzioni politiche al fine di dimostrare la connessione del destinatario con il nuovo sovrano o per lo meno l'accettazione di quest'ultimo da parte del destinatario, mentre gli avversari del nuovo sovrano non ricercavano l'emanazione di nuovi diplomi o quantomeno non ne ricevevano? I destinatari approfittavano della fase del cambio della sovranità per farsi certificare nuovi possedimenti e nuovi diritti? Destinatari, intermediari e mandatori (*Aussteller*) di diplomi nei quali sono documentati la concessione di nuovi possedimenti e diritti, consideravano tali diplomi esclusivamente alla stregua di garanzia dell'accordo giuridico oppure nello stesso tempo univano a queste peculiarità delle funzioni a carattere politico e rappresentativo?<sup>7</sup>

**Fonti documentarie (Beurkundungen) licenziate in seguito al cambio di personale presso principi ecclesiastici e laici**

I documenti (*Beurkundungen*) venivano promulgati subito dopo oppure a breve distanza dal cambio di personale nell'ambito di posizioni di comando di matrice ecclesiastica e secolare? Su iniziativa di chi si arrivava a negoziazioni con il fine di ottenere la promulgazione di un documento (*Beurkundung*)? Quali interessi si rispecchiano in tali documenti? I nuovi principi ricevevano la conferma dei precedenti patrimoni e diritti nella stessa misura dei loro predecessori? Venivano loro concessi ulteriori ampliamenti nello stato dei loro possedimenti e diritti oppure questi venivano concessi in misura ridotta? I nuovi principi negoziavano direttamente con i sovrani oppure si servivano di intermediari?

**Documenti (Beurkundungen) promulgati in seguito a innalzamento di rango**

Un altro compito è stato quello di controllare fino a che punto l'innalzamento di rango dei sovrani (tramite l'incoronazione imperiale) aveva conseguenze su iniziative e negoziazioni ai fini del rilascio di un diploma. Ad esempio, come devono essere interpretati i documenti (*Beurkundungen*) che presentano lo stesso contenuto legale, tanto nei documenti di matrice regia quanto in quelli di matrice imperiale, e sono indirizzati agli stessi destinatari dapprima nei diplomi regi dunque in quelli imperiali? Quali destinatari si accontentavano, secondo la tradizione, dei diplomi regi, quali accettavano esclusivamente i diplomi imperiali e quali ancora si adoperavano per ottenere sia diplomi regi che imperiali?

**Fonti documentarie (Beurkundungen) emanate dal potere regio e principesca in contesti di pericolo o di competizione tra i poteri sopraccitati**

Nel *Regnum Italiae* si scontrarono ripetutamente nel corso del IX e X secolo re e imperatori di provenienza franca orientale e occidentale, italiana e burgunda per il controllo della sovranità territoriale.<sup>8</sup> Nell'ambito di tali contesti ci si è dunque chiesti se i destinatari intrattenessero negoziati per l'ottenimento di diplomi provenienti tutti i sovrani che confliggevano reciprocamente sul suolo italico oppure se essi si limitassero a rivolgersi ad uno solo di essi. Per quanto concerne invece la prospettiva dei re e degli imperatori si è dovuto indagare se essi si adoperassero per emanare diplomi per destinatari che risiedessero in quei territori che venivano rivendicati come aree territoriali di primaria importanza (*Kernlandschaft*) dai loro avversari oppure che venivano considerate alla stregua di "zone cuscinetto". Inoltre, era di particolare interesse capire se tali ambiti di contesa avessero una ripercussione nella configurazione dei caratteri estrinseci ed intrinseci dei diplomi. In Italia una tale situazione si ripresentò ancora una volta tra il 1002 e il 1014 (ai tempi della confrontazione tra Arduino di Ivrea ed Enrico II).<sup>9</sup>

La sovranità sulla Lotaringia costituì nel IX e X secolo una frequente fonte di conflitto tra i Carolingi orientali e occidentali così come tra il Regno dei Franchi Orientali e il Regno dei Franchi Occidentali. Per questa regione si può quindi osservare come i legami politici in direzione Ovest o verso Est influissero nelle relazioni tra destinatari, intermediari e licenziatari dei documenti (*Aussteller*),<sup>10</sup> così come nella configurazione dei caratteri intrinseci ed estrinseci dei diplomi. Al più tardi a partire dall'XI secolo, questa regione si caratterizzava come un'en-

<sup>7</sup> LINDNER, Verstecken, pp. 198-202.

<sup>8</sup> CAMMAROSANO, Nobili.

<sup>9</sup> BRUNHOFER, Arduin.

<sup>10</sup> Un lavoro su scala prosopografica incentrato sugli *interuenientes* e *petentes* in epoca liudolfingia-ottoniana è stato presentato nel 2008: CODEA, *Intervenienten*.



tità politica regionalizzata in modo differenziato, nella quale anche i legami con il regno burgundo e con l'Italia giocavano un ruolo importante.<sup>11</sup> Il conflitto tra il duca Goffredo il Barbuto e il re Enrico III (1039–1056) per il controllo ducale in Lotaringia, il quale scoppiò nel 1044, rimase irrisolto fino alla morte del sovrano (1056).<sup>12</sup> Da qui la domanda se nelle relazioni intercorse tra i destinatari di diplomi in Lotaringia ed i sovrani della dinastia salica sia possibile individuare delle differenze tra i regni di Corrado II (1024–1039), Enrico III ed Enrico IV (1056–1106).

A partire dal 1077 nell'area della Sassonia/Turingia confliggevano per il potere con il sovrano salico Enrico IV, a partire dal 1077, numerosi re di diversa provenienza.<sup>13</sup> In questo contesto, tra le altre questioni da porre all'attenzione degli studiosi, risulta interessante domandarsi quali 'Grandi' si adoperassero per ottenere diplomi da parte degli antiré e se il re salico viceversa tentasse di "imporre" ai sostenitori degli antiré dei diplomi emanati a suo nome. In questo caso specifico, i destinatari accettavano o rifiutavano il riconoscimento? I sostenitori degli antiré, in seguito al fallimento di questi ultimi, cercavano di ottenere diplomi da Enrico IV? Nel corso della lotta per le investiture in Sassonia la carica in una diocesi veniva spesso ricoperta parallelamente da un rappresentante del re e da un vescovo accentuatamente favorevole ad una riforma della Chiesa, i quali, non di rado, cambiavano partito.<sup>14</sup> Ricercavano i vescovi in tali fragili costellazioni politiche diplomi da parte dei sovrani, e, in caso di risposta affermativa, a quale scopo? Infine, anche i re Corrado ed Enrico V, figli di Enrico IV, si annoveravano tra i concorrenti del loro stesso padre.<sup>15</sup>

#### *Casi di studio, confronto e interazioni tra Lotaringia, Italia settentrionale e Sassonia*

Sulla base della trasmissione documentaria dipanatasi all'interno delle tre regioni, in prima battuta si doveva porre la questione, di rilevanza fondamentale, su quali fossero i contenuti giuridici considerati degni di nota da parte dei destinatari, al punto che essi dovessero essere messi per iscritto sotto forma di diploma regio o imperiale. Ci si aspettava che il numero dei contenuti legali attestato sotto forma di diplomi in Lotaringia e Italia settentrionale fino a circa il 1000 fosse decisamente più ampio di quello attestato in Sassonia/Turingia. Nel corso dell'XI e XII secolo tale ventaglio di contenuti nell'area della Sassonia/Turingia si adeguò a quello della Lotaringia e dell'Italia settentrionale oppure esso mostrava ancora differenze significative?

L'edizione dei diplomi di Ludovico il Pio sotto la direzione di Theo Kölzer<sup>16</sup> e la pubblicazione del lavoro sui diplomi carolingi di Mark Mersiowsky<sup>17</sup> sono stati presi in considerazione per la versione a stampa, dal momento che presentano ricerche di base per tutte e tre le regioni analizzate nel presente volume. Per quanto riguarda i risultati sulla corrispondenza diplomatica (*Tauschurkunden*), presentati alcuni anni fa,<sup>18</sup> bisognava fare attenzione a determinare fino a che punto i diplomi in Lotaringia, Italia settentrionale e Sassonia fungessero da garanzia per accordi di scambio.

Sulla base della constatazione che i diplomi nell'alto e pieno Medioevo debbano essere considerati quali risultato di trattative orali tra diverse parti, i diplomi dovrebbero essere analizzati in entrambi i primi stadi della loro esistenza (redazione e significato al momento della loro promulgazione) in primo luogo nell'ambito della regione di provenienza. In questa fase si è proceduto, in primo luogo, all'analisi dei diplomi nel contesto delle costellazioni locali, regionali e sovraregionali e delle loro rispettive tradizioni di origine.

La formazione e la posizione della Lotaringia nell'Impero Franco Centrale, le relazioni con i vicini *Regna* tra la metà del IX e la metà dell'XI secolo, così come le strutture interne della Lotaringia sono state analizzate negli ultimi anni alla luce di una prospettiva interdisciplinare.<sup>19</sup> A partire da tali presupposti, il convegno di Magdeburgo si è concentrato principalmente sull'individuazione dei contesti storici ai quali appartenevano le rispettive tradizioni dei diplomi e le trattative ad essi associate e come queste possono essere concretamente analizzate in una prospettiva diplomatica. A partire dal 1989 è a disposizione degli studiosi un'indagine, ancora di livello iniziale, sui diplomi per l'Abbazia di San Massimino di Treviri, nella quale i diplomi dei sovrani e i diplomi falsificati sono stati analizzati e valutati in primo luogo dal punto di vista del destinatario, così come all'interno di contesti regionali e sovraregionali.<sup>20</sup> Inoltre si è proceduto, nelle indagini più recenti, a verificare, nel loro complesso, la valutazione sui diplomi ottoniani indirizzati ai destinatari della Lotaringia, facendo ricorso a nuovi criteri.<sup>21</sup> Per quanto riguarda le interazioni tra documenti regi e vescovili, si potrebbero prendere a modello numerose pubblicazioni per l'elaborazione dei casi di studio in Lotaringia.<sup>22</sup> Sui diplomi dei sovrani per i destinatari nell'Italia settentrionale sono a disposizione numerosi studi singoli o parziali. Basti fare riferimento, a riguardo, alla monografia sui falsi a San Pietro

<sup>11</sup> BARTH, Herzog; PARISSE, Austrasie; GAILLARD et al., Mer du Nord.

<sup>12</sup> BOSHOFF, Lothringen; DESPY, Gottfried.

<sup>13</sup> ALTHOFF, Heinrich, pp. 160–177, 196–219, 228–253.

<sup>14</sup> CLAUDE, Geschichte, vol. 1, pp. 323–379.

<sup>15</sup> GOEZ, Thronerbe; ALTHOFF, Heinrich, pp. 228–253.

<sup>16</sup> DD Lu. d. Fr.

<sup>17</sup> MERSIOWSKY, Urkunde.

<sup>18</sup> FEES/DUPREUX, Tauschgeschäft.

<sup>19</sup> GAILLARD et al., Mer du Nord.

<sup>20</sup> KÖLZER, Studien.

<sup>21</sup> PARISSE, Diplômes.

<sup>22</sup> Cfr. tra gli altri la ricostruzione d'insieme fornita da GROTEN, Urkundenwesen.

in Ciel d'Oro a Pavia.<sup>23</sup> Gli inventari vengono costantemente esaminati e aggiornati in collegamento con l'elettronico "Codice diplomatico della Lombardia medievale (secoli VIII-XII)".<sup>24</sup> Diversamente dalla Germania, dove sono reperibili, in maniera diffusa, edizioni sui diplomi regi che tengono nel debito conto le direttive dei realizzatori del documento (*Ausstellerprinzip*), predominano in Italia le edizioni basate unicamente sul 'prodotto finito' (*Empfängerprinzip*). Basti citare, a titolo esemplificativo, le edizioni dei documenti degli archivi arcivescovili di Pisa<sup>25</sup> e Ravenna<sup>26</sup>, dei documenti delle abbazie di San Miniato al Monte<sup>27</sup>, Settimo e Buonsollazzo<sup>28</sup>, così come dei documenti dell'Archivio di Santa Maria di Pomposa<sup>29</sup>. Ad essi si aggiungano i volumi della prima (fino all'anno 800) e della seconda serie (fino all'anno 900) delle «Chartae Latinae antiquiores». Tali edizioni e volumi in facsimile aiutano a determinare quali documenti vescovili, comitali, monastici e notarili, fungessero, sotto il profilo contenutistico, da documenti propedeutici (*Vorurkunden*) alla stesura dei diplomi dei sovrani. Nella maggior parte dei casi, ad ogni modo, quei documenti, i contenuti dei quali sono stati incorporati in diplomi di sovrani del pieno Medioevo, devono essere ancora oggetto di ricerche presso gli archivi dove essi sono conservati. Nel caso dei diplomi di matrice arcivescovile, si rimanda anche ai contributi forniti da alcuni studiosi sui 'casi' di Aquileia, Milano e Ravenna, risalenti al 1993.<sup>30</sup> Inoltre, in questa sede va menzionata altresì la panoramica sui diplomi vescovili in Italia.<sup>31</sup>

Per quanto riguarda la Sassonia/Turingia, negli ultimi due decenni sono stati esaminati, descritti ed esposti molti diplomi di sovrani dell'Alto e Pieno Medioevo, in concomitanza con delle mostre a Hildesheim<sup>32</sup>, Magdeburgo<sup>33</sup>, Memleben<sup>34</sup>, Merseburg<sup>35</sup> e Paderborn<sup>36</sup>. Sulla valutazione di alcuni esemplari che presentavano non pochi problemi di analisi si è molto dibattuto.<sup>37</sup> Oltre a ciò, l'entità dei fondi documentari in possesso di alcuni destinatari di diplomi è stata rivisitata.<sup>38</sup> Nel

momento attuale, una panoramica sullo stato della ricerca in Sassonia, Sassonia-Anhalt e Turingia è offerta da tre contributi presenti in un volume contenente gli atti di un convegno sui risultati conseguiti dalla diplomazia nella Germania centrale (*Mitteldeutschland*).<sup>39</sup>

Sulla base dei casi di studio all'interno di una singola regione (*Urkundenregion*) doveva essere possibile istituire dei confronti tra Lotaringia, Italia settentrionale e Sassonia/Turingia nell'arco temporale tra il IX e XII secolo. Inoltre, doveva essere possibile rispondere, dal punto di vista diplomatico, a domande sui transfert culturali e le interazioni tra queste regioni. Fino ad ora risulta dominante nella ricerca una tematica quale l'istituzione e il rafforzamento della scrittura nell'organizzazione delle relazioni politiche, giuridiche e sociali, l'asse Ovest-Est (dalla Lotaringia alla Sassonia). A partire dal regno di Enrico I di Germania (919-936), la Lotaringia faceva parte del Regno dei Franchi Orientali. Ci si deve dunque chiedere in quale misura le relazioni personali e culturali tra chiese e monasteri della Lotaringia e della Sassonia (tra le altre Treviri-Magdeburgo; Metz-Halberstadt; Colonia, Utrecht-Sassonia) influirono nella configurazione dei diplomi per i destinatari in Sassonia/Turingia. Dall'altro lato bisogna indagare se siano osservabili influssi dalla Sassonia/Turingia in Lotaringia. In primo luogo, nell'ambito di tali ricerche ci si deve soffermare su quegli ecclesiastici che si trasferivano o si spostavano regolarmente tra queste due regioni.

Lotaringia, Italia settentrionale e Sassonia/Turingia si differenziavano nettamente l'una dall'altra per le loro premesse sociali, strutturali e culturali; tuttavia esse erano accomunate da tradizioni comuni per quanto riguarda la complessiva gestione dei documenti. Anche se le tre regioni sono state coinvolte in modo diverso – più o meno intensamente – nel Grande impero franco, i diplomi dei sovrani franchi costituivano ovunque il punto di partenza per lo sviluppo dei diplomi avutosi nei secoli successivi.<sup>40</sup> Le divisioni dell'impero hanno portato ad una differenziazione nell'aspetto dei documenti. Per quanto riguarda la regione della Sassonia/Turingia, sarebbe da supporre uno sviluppo piuttosto lento e lineare fino agli inizi del X secolo, allorché avrebbe ricevuto nuovi impulsi con il cambio di dinastia dai Carolingi (compreso Corrado I)<sup>41</sup> ai Liudolfingi e con l'ascesa di questi al titolo imperiale.

Per il periodo a partire dal 962, si doveva indagare se l'avvicinamento reiterato di ecclesiastici provenienti dalla Sassonia/Turingia alla prassi documentaria italiana implicava, come conseguenza, gli stessi effetti, quando non accentuati, nelle relazioni tra oralità e scrittura nelle regioni nord orientali dell'impero ottoniano e

<sup>23</sup> SCHROTH-KÖHLER, Fälscherwerkstatt.

<sup>24</sup> Cfr. tra gli altri: BARBIERI/RAPISARDA/COSSANDI, Carte.

<sup>25</sup> GHIGNOLI, Carte; SCALFATI, Carte.

<sup>26</sup> BENERICETTI, Carte ravennati (secoli ottavo e nono); ID., Carte Archivio Arcivescovile; ID., Carte ravennati (secolo undicesimo).

<sup>27</sup> MOSICI, Carte.

<sup>28</sup> GHIGNOLI/FERRUCCI, Carte.

<sup>29</sup> MEZZETTI, Carte.

<sup>30</sup> HÄRTEL, Metropolit; BARONI, Documentazione; RABOTTI, Considerazioni.

<sup>31</sup> NICOLAJ, Note.

<sup>32</sup> BRANDT/EGGEBRECHT, Bernward.

<sup>33</sup> PUHLE, Otto; PUHLE/KÖSTER, Otto.

<sup>34</sup> WITTMANN, Memleben.

<sup>35</sup> HEISE/KUNDE/WITTMANN, Kathedrale; COTTIN/FILIP/KUNDE, Kaiserdom.

<sup>36</sup> STIEGEMANN/WEMHOFF, 799.

<sup>37</sup> HUTH, Echtheit; ENDERS, Frühgeschichte; BERGSTEDT, Echtheit; SCHÖBLER, Urkunde; KURZE, Otto; LUDWIG, Gründungsurkunde.

<sup>38</sup> RADER, Urkundenwesen; KUNDE, Zisterzienserkloster; LUDWIG, Urkunden.

<sup>39</sup> WERNER, Geschichte; ZÖLLNER, Urkundenpublikationen; BÜNZ, Urkunden.

<sup>40</sup> BISTRICKÝ, Typologie.

<sup>41</sup> DEUTINGER, Königsherrschaft; GOETZ, Karolinger.

salico rispetto a quelle della Lotaringia.<sup>42</sup> D'altro canto, ci si deve anche chiedere se nel corso dello spazio temporale analizzato si siano irradiati impulsi provenienti dalla Sassonia/Turingia in direzione dell'Italia settentrionale.<sup>43</sup> Infine si deve osservare come si sia svolta la comunicazione tra le regioni della Lotaringia e dell'Italia settentrionale, entrambe, approssimativamente, molto simili nel processo di sviluppo diffuso della loro cultura scritta. Per quanto riguarda l'intero periodo preso in considerazione bisognava stabilire se, in riferimento ai caratteri estrinseci e intrinseci dei diplomi, siano state conservate specifiche tradizioni regionali di redazione o se nel corso del tempo si sono fatti degli adattamenti.

Accanto a similitudini regionali e a differenze nel rilascio e nella configurazione dei diplomi, ci si domanda, nel caso di diplomi di sovrani per comunità femminili, se forse non erano delle scrittrici a redigere i documenti. Per molto tempo la scrittura nei monasteri femminili è rimasta al di fuori degli interessi della ricerca. Ciononostante, è stato ormai provato che anche nei monasteri femminili esistevano importanti *scriptoria*.<sup>44</sup> In questo contesto si doveva dimostrare se la valutazione dei diplomi di sovrani redatti esclusivamente da scribi di sesso maschile sia da mantenere, o se invece anche canonichesse o monache potessero essere coinvolte nella redazione di tali diplomi. A titolo di esempio, si vedano i diplomi di Ottone III 321 e 322 per la badessa Adelaide di Quedlinburg, i quali erano stati accreditati dagli editori dei MGH ad uno sconosciuto scriba di sesso maschile.<sup>45</sup> Una particolare attenzione ottengono in questo senso le donne provenienti da famiglie regie e principesche, le quali nei diplomi di sovrani vengono nominate tanto in qualità di destinatarie quanto alla stregua di intermediarie.

Nell'approfondimento dei singoli casi di studio si terrà conto delle seguenti domande-guida:

#### *Genesi del diploma*

- a) Su iniziativa di chi (destinatario, emittente o parte terza) si giunse alle trattative finalizzate alla redazione del documento? Quali grandi ecclesiastici e secolari ne furono coinvolti?
- b) Quale contenuto giuridico (conferma di patrimoni o di diritti, obbligo di redigere un memoriale, donazione, protezione, scambio, ecc.) doveva essere attestato nella forma di un privilegio reale o imperiale?

<sup>42</sup> HUSCHNER, *Kommunikation*, vol. 2, pp. 944-979.

<sup>43</sup> HUSCHNER, *Influenze*.

<sup>44</sup> RÖCKELEIN, *Klosterfrauen*; BODARWÉ, *Sanctimoniales*.

<sup>45</sup> Osservazioni preliminari sui DD O.III. 321, 322, pp. 747-748: „Ein sonst unbekannter Schreiber, welcher sich für Schrift und Dictat Her. C. zum Muster nahm, hat dieses und das folgende Diplom mundiert.“ „Von demselben Manne verfasst und geschrieben wie das vorhergehende Diplom.“; HUSCHNER, *Diplom*.

c) In quale contesto politico tipico interno ai detentori del potere (cambio di principi o sovrani, concorrenza tra più sovrani, incoronazione dell'imperatore, rivalità tra i destinatari, sentenza del tribunale, diete, nella fase precedente ad azioni militari, in tempi per così dire "normali") venne stipulato un "contratto" nella forma di un diploma?

d) Quali documenti preparatori (*Vorurkunden*) (privilegi reali o imperiali o atti dei vescovi, di principi, di tribunali e atti di altri autori sia in forma autentica sia in forma di falso) erano potenzialmente a disposizione come base per i documenti fatti poi emanare dal sovrano? Quali documenti precedenti furono utilizzati come modello dal punto di vista contenutistico e quali, al contrario, rimasero inutilizzati?

e) Esistono delle forme di trasmissione documentaria parallele a quella ufficiale (duplicati per un singolo destinatario, documenti regi per diversi destinatari che erano coinvolti nelle disposizioni legali, documenti papali, documenti giudiziari, ecc.)?

f) La stesura del diploma fu realizzata immediatamente dopo le trattative orali o dopo settimane/mesi/anni?

#### *L'insieme degli ambiti di operatività attribuiti a un diploma allo stadio attuale delle ricerche*

a) Quale delle parti coinvolte nella trattativa fu quella responsabile della redazione del contenuto e della configurazione grafica del documento? Secondo quale ordine di priorità fu realizzata la configurazione grafica del medesimo?

b) Come si può considerare il rapporto, dal punto di vista del contenuto, tra continuità e innovazione rispetto ai documenti preparatori (*Vorurkunden*)?

c) A quali documenti-modello si sono orientati gli scribi alla volta di configurare graficamente il diploma e quali innovazioni hanno introdotto? Come deve essere valutato il documento nelle sue caratteristiche d'insieme (tipo di scrittura, rapporti tra protocollo ed escatocollo e all'interno dell'escatocollo medesimo, evidenziazioni grafiche nel protocollo e nel contesto, segni grafici)?

d) Il protocollo è stato formulato adattandolo ad una situazione di volta in volta specifica, oppure, in alternativa, indipendentemente da questa o piuttosto secondo documenti-modello? Vale a dire: le formule di legittimazione e i titoli sono abituali, ampliati o modificati?

e) Quali degli elementi costitutivi del contesto riflettono, dal punto di vista del contenuto, gli interessi delle parti coinvolte nelle trattative per la realizzazione del documento?

f) Quali passaggi testuali e quali evidenziazioni grafiche e simboli potrebbero eventualmente essere destinati a perpetuare finalità memorialistiche?

g) *Arenga*, *Publicatio*, *Prohibitio*, *Sanctio* e *Corroboratio* vengono impiegate nel documento secondo modalità di carattere generale o sono state piuttosto adattate al caso specifico del documento?

- h) In quali forme testuali e grafiche fu realizzata la rappresentazione del sovrano nella riga adibita alla proposizione del *signum* e da quale prospettiva?
- i) Sono riscontrabili delle caratteristiche grafiche che possano essere interpretate come coinvolgimento autografo dell'emittente citato nel protocollo per dare maggiore peso giuridico alla riga del *signum* ("Vollziehung")?
- j) In quali forme testuali e grafiche e da quale prospettiva furono presentati il cancelliere e l'arcicancelliere nella ricognizione?
- k) Il diploma è stato redatto in un giorno particolare dell'anno liturgico? La datazione contiene degli elementi abituali o sono riscontrabili caratteristiche specifiche?
- l) Quale significato rivestiva il luogo di redazione del diploma per le parti coinvolte? La consegna del documento fu realizzata nell'ambito di un'assemblea del sovrano con i grandi del regno? Il diploma fu presentato pubblicamente altrove nell'arco della vita dell'emittente, del destinatario e dell'intermediario?

Gli otto contributi ivi presentati sono incentrati sui documenti commissionati dai sovrani per i destinatari della Lotaringia.

Benoît-Michel Tock (Strasburgo) analizza e suddivide in tre fasi il graduale processo di formazione dei diplomi sovrani emessi per la diocesi di Cambrai. Fino all'epoca di Carlo Magno non disponiamo di fondi documentari a noi pervenuti; l'archivio diocesano custodisce unicamente documenti dei regnanti da imputare all'arco cronologico compreso tra il regno di Ludovico il Pio ed Enrico II. Solo per la fase successiva disponiamo di altre tipologie di documenti. Lo studioso cita pure a completamento della sua indagine le *Gesta episcoporum Cameracensium*, presenti nei diplomi sia in forma di citazione sia in forma di trascrizione. Benoît-Michel Tock mette in evidenza la selettività dei documenti preservati, che emerge in tutta la sua evidenza dal confronto con le fonti narrative. Il dato predominante, in primis sotto il profilo contenutistico, è quello riguardante la concessione dell'immunità, come risulta dalla frequenza della sua concessione e dalla datazione ascrivibile ai documenti. Inoltre lo studioso muove la sua analisi dalle concessioni dell'immunità per delineare, nella sua concretezza, il quadro storico-politico scaturito da tali atti giuridici. Egli analizza le fasi di realizzazione della documentazione e individua nel contenuto dei diplomi il risultato di una catena di negoziazioni tra gli emittenti e i destinatari.

Alexis Wilkin (Bruxelles) effettua un'indagine sui diplomi emessi per la chiesa vescovile di Liegi dal IX al XII secolo, indagando sul loro valore di 'sismografo' nei rapporti tra la Lotaringia e l'impero. I diplomi dei sovrani vengono sostanzialmente riportati a tre fasi di importanza cardinale nella storia della Lotaringia. A questo si aggiunge un'attenzione rivolta dallo studioso

tanto al contesto politico che fa da sfondo alla produzione documentaria quanto alla posizione sociale e politica dei contraenti, così come emerge dalla lettura dei diplomi. L'autore del presente contributo evidenzia altresì come a Liegi la trasmissione di esemplari ricopiati dei documenti superi di gran lunga la produzione di originali. Nonostante questa tendenza, colà dominante, pur con tutte le cautele del caso, è possibile formulare asserzioni sull'influenza esercitata dai riceventi e dagli emittenti nell'assetto contenutistico dei diplomi. Per determinati periodi di tempo, l'autore ravvisa persino delle copie documentali rilasciate dai riceventi. Alexis Wilkin ricolloca i documenti dei sovrani all'interno della tradizione documentaria propria di Liegi e tematizza la questione inerente la formazione di una cancelleria a Liegi nel XII secolo.

Francesco Roberg (Marburgo) analizza, da svariati punti di osservazione, i documenti dei sovrani rivolti ai riceventi del territorio di Treviri, lungo un arco cronologico compreso tra l'epoca carolingia e la fine dell'epoca salica (dal 760 al 1125). Le attenzioni dello studioso sono state indirizzate, nello specifico, a quegli esemplari documentari che negli ultimi anni hanno subito una valutazione diversa rispetto agli esemplari inclusi nelle edizioni dei *Monumenta Germaniae Historica*. Data l'attribuzione di "covo di falsificazioni", generalmente attribuita dalla ricerca scientifica alla sede arcivescovile di Treviri, vengono qui studiate le concatenazioni esistenti tra i documenti originali e le loro falsificazioni; allo stesso tempo i documenti vengono presi in considerazione tanto sotto le "lenti" della diplomazia quanto attraverso la contestualizzazione storica dei documenti falsificati e la loro considerazione presso i riceventi. A partire dalle questioni poste dal convegno di Magdeburgo e con l'ausilio di un proprio metodo di lavoro, Francesco Roberg esamina accuratamente due diplomi promulgati da re Sventibaldo di Lotaringia per la chiesa arcivescovile di Treviri (DD Zw.20, 21). Come risultato conclusivo, lo studio perviene a formulare nuove ipotesi interpretative per la valutazione dell'originale D Zw.20 e per l'identificazione del redattore.

Joachim Dahlhaus (Heidelberg) focalizza le sue ricerche sulle chiese vescovili di Metz e Toul nell'arco cronologico che va 751 al 1197. Egli si interessa alla storia dei processi di redazione e di diffusione riguardanti oltre 120 documenti ritenuti originali o frutto di falsificazione. In modo particolare, i suoi studi provano a ricostruire tutti quei contesti alla base della produzione documentaria, basti citare le relazioni geografiche tra i luoghi di emissione dei documenti medesimi e la sede dei riceventi, i giorni in cui i documenti venivano licenziati, le parti in causa riportate nei documenti, quanti richiedevano il documento medesimo e i testimoni là citati. Allo stesso tempo, l'autore indaga sulle dinamiche del potere interne ai titolari del potere, quali gli avvicendamenti o i

cambi di dinastie e sovrani, gli spostamenti degli eserciti, le diete e le assemblee dell'impero. In relazione alla vasta gamma di significati oggi attribuiti all'interpretazione dei diplomi, vengono privilegiati, in particolare, le deliberazioni delle assemblee cittadine così come la partecipazione dei contraenti (emittenti e ricettori dei documenti) alla delineazione dei contenuti poi riportati nei documenti medesimi.

Theo Kölzer (Bonn) suddivide in tre gruppi (secondo gli aspetti contenutistici), i documenti emessi per l'abbazia di San Massimino presso Treviri, risalenti all'epoca successiva alla distruzione dei primi documenti dell'882. A seguire, l'autore instaura dei collegamenti tra i documenti sopracitati e la storia del monastero. I casi più ricorrenti di falsificazioni di documenti imputabili ai rapporti con l'abbazia vengono ricondotti ai tre gruppi di cui sopra. Lo studioso riscontra un mutamento netto e marcato (D H.I. 24), nel novero dei sostenitori dell'abbazia, in relazione a quanti patrocinavano a vario titolo l'abbazia medesima lungo il regno di re Enrico I (919–936), destinato ad incidere sui provvedimenti a favore dell'abbazia di San Massimino all'epoca dei Liudolfingi, degli Ottoni e della prima dinastia salica. Gli ambiti tematici analizzati in funzione di corollari riguardano, ad esempio, la determinazione esatta del contesto politico (cambiamento dell'abate o del signore regnante, lo svolgimento di una assemblea di corte, l'incoronazione imperiale, crisi politiche), nonché l'entità del contributo fornito dagli emittenti e dai riceventi nella realizzazione dei contenuti delle caratteristiche estrinseche del diploma. A questi aspetti viene aggiunto un approfondimento dedicato alle modalità di utilizzazione dei documenti preparatori, unitamente ad un'attenzione per i contesti territoriali, quali i luoghi di stesura dei documenti e la sede dei riceventi. In più di un passo del saggio viene fatto riferimento alle modalità di lavoro proprie dei falsificatori provenienti dal monastero, e, in particolare, all'utilizzo di formulari. A conclusione del suo intervento, Theo Kölzer si sofferma sulla questione delle interrelazioni esistenti tra i diplomi sul piano giuridico, comunicativo e simbolico.

Andrea Stieldorf (Bonn) analizza dapprima la formazione e la portata, in termini di rilevanza odierna, di tre diplomi di epoca ottoniana riguardanti il monastero di Oeren (D O.I. 168, D O.III. 367). Al termine di un'analisi dettagliata delle peculiarità intrinseche ed estrinseche di questi documenti, viene dimostrato come il D O.II. 55, fino a questo momento considerato essere un originale, sia in realtà una falsificazione; parimenti viene fatta luce sulla creazione e la finalità del medesimo. In piena linea di continuità al *Leitmotiv* proprio dell'intervento scientifico, viene fornita una valutazione dettagliata dei tre diplomi alla luce dell'analisi storica e diplomatica. In conclusione, vengono analizzati forme spurie di documentazione legate al monastero di Oeren, nelle quali i sovra-

ni merovingi, carolingi e ottoniani vengono denominati quali i promulgatori dei documenti medesimi, e successivamente tali documenti vengono messi in relazione con la storia del monastero. Inoltre Andrea Stieldorf prende una sua posizione all'interno del dibattito incentrato sulla definizione dell'insieme insieme dei significati da attribuire ai diplomi del Primo e del Pieno Medioevo.

Nel maggio del 1192 l'arcivescovo di Treviri propose uno scambio all'imperatore Enrico VI, finalizzato ad entrare in possesso dell'abbazia imperiale di Echternach. L'abate e il convento si difesero contro una simile proposta dimostrando ad Enrico VI, grazie al 'supporto' dei diplomi dei sovrani provenienti dal loro archivio, il rapporto plurisecolare esistente tra i sovrani, ed in particolare gli imperatori, ed il monastero, con tutti i vantaggi reciprocamente fruitisi. Di conseguenza, l'imperatore rifiutò l'offerta dell'arcivescovo e nel 1192 confermò al convento lo *status* di abbazia imperiale. A partire da questo successo della politica monastica, Michel Margue (Lussemburgo), sviluppando le tematiche di importanza fondamentale legate a quest'ambito di studi, focalizza le sue ricerche sulla trasmissione dei diplomi a favore dell'abbazia di Echternach dall'epoca carolingia all'età sveva. Il nucleo centrale delle sue indagini è costituito dai documenti di epoca ottoniana e da un diploma di Lotario III del 1131. Michel Margue non analizza le fonti dei diplomi in maniera 'autoreferenziale', bensì individua anche tutta una serie di intersezioni di natura diacronica e sincronica con altre tipologie di fonti scritte provenienti dal monastero, ad esempio le lettere, le cronache dei cartulari, le ricorrenze legate all'osservanza dell'anno liturgico, gli scritti a finalità memorialistiche e i necrologi.

Tobias Weller (Bonn) studia i documenti dei sovrani indirizzati ai destinatari della Lotaringia appartenenti al mondo secolare. A partire dalla constatazione seguente, che gli esponenti dei grandi poteri secolari iniziarono a disporre di archivi privati solo dal secolo XII, appare evidente come i documenti di matrice sovrana, risalenti ai secoli precedenti, debbano essere individuati, per la maggiore, negli archivi delle istituzioni ecclesiastiche. Questo dato influenza marcatamente la documentazione trasmessa sia sotto il profilo qualitativo che quantitativo. I diplomi destinati agli appartenenti del mondo laico si lasciano rintracciare, con relativa facilità, presso un insieme di archivi monastici di numero relativamente esteso, presenti nel territorio della Lotaringia. A titolo esemplificativo, viene qui analizzato il *Liber aureus* dell'abbazia di Prüm, di cui circa un quinto della documentazione regia ivi custodita era indirizzata a destinatari di matrice secolare. Queste fonti constavano anche di cessioni, restituzioni, donazioni o scambi di appezzamenti terrieri. Le caratteristiche intrinseche ed estrinseche di questi diplomi vengono qui raffrontate con le medesime peculiarità riportate in diplomi indirizzati all'autorità

spirituale, mettendone in luce le differenze. Di particolare interesse risultano essere le osservazioni attinenti alla collocazione sociale dei riceventi laici fino al secolo XI, dato che di norma differisce con la condizione degli appartenenti alle istituzioni ecclesiastiche nello stesso arco di tempo. Di altro timbro è il risultato sul ruolo assunto dagli esponenti del mondo secolare che appartenevano ai ranghi sociali più alti. La pratica di raccomandazione da essi adottata ha obbedito all'adempimento di molteplici funzioni, tra le quali rientrava appieno la dimostrazione della loro posizione e del loro peso all'interno dei gruppi di potere che costituivano la società del tempo. Un esempio di trasmissione documentaria ci permette di osservare come agiva un membro della nobiltà lotaringia del X secolo, allorché intendeva ottenere l'approvazione di un documento da parte del sovrano. In rapporto al XII secolo, lo studioso mette in luce i mutamenti sopravvenuti nell'ambito dei contenuti adottati e l'ampliamento della cerchia dei riceventi, il tutto servendosi di esempi calzanti al singolo caso. A chiusura del suo lavoro, Tobias Weller indaga sull'utilizzo della documentazione regia nel corso del conflitto scoppiato tra i cittadini e il vescovo di Cambrai per il controllo della città, risalente al 1182-1226. In particolare, lo studioso evidenzia come molti documenti vennero dichiarati nulli o invalidati dalle parti in causa.

Dieci contributi sono dedicati ai documenti di matrice regia per i riceventi dell'Italia settentrionale. Queste ricerche costituivano la tappa finale per estendere analisi comparative prima indirizzate alla Lotaringia e alla Sassonia. Reinhart Härtel (Graz) parte dai temi-chiave sopraindicati per analizzare i documenti regi emessi per il patriarcato di Aquileia. Tra i documenti licenziati fino al 1200, circa 50 sono quelli fruiti dallo studioso per compiere le sue ricerche. Le prime fasi delle ricerche svolte hanno portato all'analisi delle premesse e dei momenti topici che funsero da contesto di riferimento alla stesura dei documenti (avvicendamento dei patriarchi, assemblee di corte, sinodi, fasi nelle quali il potere dei re era instabile a causa di lotte intestine per il potere o minacce provenienti dal mondo esterno) e, parimenti, all'approfondimento delle interdipendenze create tra i centri di produzione documentaria e la sede dei destinatari dei documenti medesimi. Riguardo all'analisi della concorrenza creatasi tra Aquileia e Grado, l'autore legge in chiave comparativa tanto i documenti di matrice regia quanto quelli di matrice papale. Il secondo tema di ricerca sviluppato nel presente articolo riguarda il contenuto dei documenti. Grazie alla citazione di numerosi esempi, lo studioso chiarisce l'influenza esercitata dai riceventi nell'elaborazione dei contenuti per nuovi diplomi. Rivestono inoltre un particolare interesse le osservazioni sul divario temporale esistente tra l'emissione dei documenti preparatori e quelli licenziati successiva-

mente. Oggetto di trattazione sono altresì le modalità di utilizzazione dei documenti ad opera dei patriarchi così come l'analisi di forme e motivi tratti da fonti spurie. Viene anche analizzata in modo dettagliato, tanto sotto il profilo contenutistico quanto sotto quello dei caratteri estrinseci, una falsificazione, risalente all'anno 803, attribuita a Carlo Magno, insieme alle finalità ad essa sottese. Infine, Reinhart Härtel analizza le varie modalità di redazione di copie e le motivazioni alla base della loro stesura.

Antonella Ghignoli (Firenze/Roma) indaga sulla documentaria di provenienza salica a noi pervenuta, indirizzata alla sede arcivescovile di Ravenna. Tali fonti documentarie consistono in due diplomi di Corrado II e di Enrico IV così come di un diploma di Enrico V; non disponiamo di diplomi a noi giunti inviati da Enrico III a Ravenna. La trattazione è incentrata, tra i vari temi presi in oggetto, sulla correlazione esistente tra i luoghi di emissione dei diplomi e le sedi di ricezione dei medesimi (tutti e sei vennero messi in circolazione a Nord delle Alpi). Allo stesso tempo, viene studiata la peculiarità del contesto politico propria dell'*entourage* del potere regio al momento del licenziamento della documentazione, peculiarità ricorrenti in quasi tutti i diplomi indirizzati alla chiesa arcivescovile di Ravenna. Vengono ugualmente sottolineate, alla luce della diplomazia, le interrelazioni riscontrate nei sei diplomi di epoca salica, così come quelle riferentesi ai documenti di epoca ottoniana e a singoli documenti del XII e del primo XIII secolo. Subito dopo l'autrice si confronta dettagliatamente con le due più antiche redazioni a noi pervenute del D Ko.II. 208, attestante la donazione del ducato di Faenza a Ravenna. Nel presente contributo viene pubblicato, per la prima volta, il documento D Ko.II. 208b, oggi custodito nella *British Library*. Sulla base delle ricerche effettuate sulle caratteristiche intrinseche ed estrinseche di entrambi i documenti, Antonella Ghignoli avanza una prospettiva interpretativa per la loro valutazione diplomatica, che si differenzia da quella del curatore dei documenti sopracitati per i MGH (Harry Breßlau).

Karina Viehmann († Lipsia) presenta uno studio sulle documentazioni dei sovrani attestate fino al 926 e riguardanti il vescovo, la chiesa vescovile e i canonici di Parma. La diplomatica considera gran parte di questi documenti come falsi o falsificati. Grazie all'aiuto di nuovi criteri valutativi - tra i quali basti ivi citare la maggiore importanza attribuita al modo di vedere e interpretare proprio dei riceventi -, al pari dell'adozione di una comparazione con i documenti regi stilati per i vescovati di Bergamo, Cremona e Reggio Emilia, l'autrice del presente intervento rimette nuovamente in discussione i documenti parmensi ritenuti delle falsificazioni e perviene in più di una occasione a risultati che divergono profondamente dalle valutazioni dominanti sostenute fino ai giorni nostri dalla diplomazia. I diplomi re-

datti durante il vescovato di Wibodo di Parma (855–895) costituiscono il nucleo centrale nell'ambito delle sue indagini. Karina Viehmann propone un'innovativa tesi riguardo l'identificazione di uno dei due amanuensi che redassero il documento D Ka.III. 171 per conto del vescovo Wibodo.

François Bougard (Parigi) prende in considerazione i documenti stilati per dei riceventi di Piacenza (con l'eccezione del monastero di S. Sisto). La tradizione manoscritta ha inizio, per quel territorio, con le copie di privilegi concessi dai sovrani longobardi. A tali documenti è stata conferita un'importanza particolare in quanto essi funsero da base per avallare riconferme di privilegi nei secoli successivi. Lo studioso mette in luce due aspetti in rapporto ai lasciti più corposi, risalenti all'epoca carolingia. Da una parte tali lasciti testimoniavano il reciproco interesse, tanto da parte degli emittenti quanto da parte dei riceventi, a conferire o ad ottenere delle conferme. I riceventi cercavano una conferma ai loro diritti non solo facendo leva sui titolari del potere regio, in continuo mutamento, ma anche cercando di ricondurre a proprio vantaggio i continui avvicendamenti al potere dei funzionari locali. D'altra parte, anche le conflittualità reiterate, proprie di questa fase storica, si riflettono di frequente nella documentazione. Questa tendenza abbraccia in pieno la fase postcarolingia fino al 950, lungo la quale le battaglie per l'ottenimento del trono d'Italia trovano la loro eco anche nella tradizione manoscritta. Non di rado, quando il contesto politico era dominato dall'incertezza su chi fosse il re autorizzato a svolgere la funzione regia, i destinatari di Piacenza lasciarono redigere documenti a loro indirizzati redatti da tutte le parti in conflitto. Durante la seconda metà del X secolo viene constatata una flessione nel numero dei diplomi indirizzati a destinatari di Piacenza. Trovano spazio nella trattazione anche i rapporti tra i documenti preparatori e i documenti successivi, i luoghi di produzione e i contenuti dei medesimi. Le ricerche svolte conseguono come risultato di rilievo il seguente: viene asserito come, di norma, non sono stati conservati i diplomi più importanti in grado di attestare gli assetti proprietari e i diritti di cui fruivano gli abitanti del luogo. A questi dati va aggiunto come i diplomi confermantici diritti o prerogative possano condurre a deduzioni errate.

Marie Ulrike Jaros (Lipsia) presenta una ricerca incentrata sulle donazioni dei vescovi della diocesi ai canonici di Reggio Emilia, con le conseguenti approvazioni di matrice regia e papale. L'autrice focalizza le sue indagini sul documento D Ber.I. †8, da lei preso in esame all'interno di una tradizione manoscritta di diplomi dei sovrani rivolti al vescovo, alla chiesa vescovile e ai canonici, lungo un arco cronologico compreso tra il primo (e falsificato) documento di Carlomagno ed Enrico VI. La falsificazione reca con sé tutta una serie di donazioni vescovili, senza tuttavia portare ad un'elenca-

zione esaustiva di tutti i possedimenti del vescovato rimessi in discussione e non trova alcuna risonanza nella successiva trasmissione manoscritta di area reggiana. Se, da una parte, le motivazioni alla base della falsificazione rimangono di difficile ricostruzione, dall'altra parte può essere sostenuto, con una buona dose di plausibilità, perché il falsificatore proveniente da Reggio Emilia faceva riferimento al re Berengario I e al pontificato del vescovo Pietro: il falsificatore non solo disponeva di illustri e oltremodo vantaggiosi esempi sui quali basare la propria azione. Inoltre esisteva, in quel territorio, un rapporto di cooperazione molto stretto tra il signore locale e il vescovo, la cui guida della diocesi può aver segnato una fase di rigoglio e splendore per la chiesa reggiana.

Michele Ansani (Pavia) si confronta con la tradizione manoscritta dei diplomi per il monastero di S. Salvatore a Pavia. A questo gruppo di diplomi appartengono i documenti sovrani di epoca ottoniana e salica così come tre atti di donazione promulgati dall'imperatrice Adelaide, risalenti al 999. L'autore del presente contributo pone al centro delle sue indagini i diplomi di Ottone II e di Ottone III. Il diploma D O.III. 375 del 6 luglio 1000 viene identificato come il modello documentale più importante al quale, successivamente, farà riferimento la produzione documentaria di Arduino, Enrico II e Enrico IV. Lo studioso si riferisce al D O.II. 281, classificato dagli editori dei MGH come documento preparatorio per il diploma D O.III. 375. Alla luce dei risultati più recenti della ricerca scientifica, egli sostiene che il D O.II. 281 sia una falsificazione. Michele Ansani si interroga sulle motivazioni e il contesto storico alla base della falsificazione. Lo studioso formula, inoltre, una tesi plausibile sul processo di completamento del D O.II. 281, tesi da lui sostenuta alla luce della tradizione documentaria. L'autore esclude che sia mai esistito un diploma originale promulgato da Ottone II per S. Salvatore; egli tuttavia ritiene fondata l'ipotesi del rilascio di un diploma di Ottone II a favore di un altro destinatario, strettamente legato al monastero da rapporti di cooperazione. A conclusione del suo lavoro, vengono analizzati, sotto diversi punti di vista, tre documenti di Adelaide del 999.

Sebastian Roebert (Lipsia) focalizza le sue ricerche sui privilegi del monastero di Santa Maria Theodota di Pavia, risalenti ai secoli IX e X. A differenza di altri monasteri pavesi, che hanno perduto il loro patrimonio documentario in seguito all'attacco degli Ungari alla città, disponiamo degli originali di questi privilegi. L'attendibilità di alcuni questi diplomi è comunque messa in discussione dalla ricerca scientifica. La corposa trasmissione documentaria lascia suddividere la documentazione, sulla base delle differenti peculiarità di natura diplomatica, in tre gruppi distinti, capaci di riflettere gli accadimenti politici dell'epoca carolingia e postcarolingia, con le loro inevitabili fasi di continuità o rotture. Alla luce delle sue ricerche in linea con la diplomatica, lo studioso

ravvisa nel diploma dell'imperatore Ludovico II (D Lu.II. 53) il modello di riferimento per le trasmissioni documentarie successive. A riguardo egli postula come due *deperdita* di epoca ottoniana siano da includere in uno dei tre gruppi di documenti sopraccitati, e, allo stesso tempo, come i due *deperdita* siano complementari al gruppo medesimo.

Nicolangelo D'Acunto (Brescia/Milano) presenta uno studio sui diplomi emessi a favore del monastero di S. Ambrogio a Milano. Dapprima egli fornisce uno sguardo d'insieme, nella forma di una tabella, sui documenti di matrice sovrana a nostra disposizione, risalenti al periodo compreso dall'ottavo al dodicesimo secolo. Sono altresì riscontrabili le relazioni esistenti tra i documenti originali e quelli frutto di trascrizioni posteriori così come risulta evidente il numero delle falsificazioni. Il tema forte della ricerca è incentrato sulla tradizione manoscritta dei diplomi del IX e del X secolo promulgati per S. Ambrogio, motivo per cui questi diplomi occupano la parte centrale della trattazione. L'autore mette in evidenza il contenuto dei diplomi alla luce della storia del monastero, prende in considerazione le cause e i contesti all'origine della produzione documentaria, e indaga sulle motivazioni che giustificavano l'allestimento di copie; in alcuni casi i documenti di matrice sovrana sono stati trasmessi per mezzo di originali e di copie. Passano al vaglio dello studioso tanto l'osservazione del contributo fornito dagli emittenti e dai riceventi nella realizzazione di nuovi diplomi quanto le relazioni tra i documenti preparatori e le realizzazioni successive. Viene per di più approfondita l'indagine sul livello sociale e la posizione politica di quanti costituivano la 'filiera' della produzione documentaria, così come i loro rapporti con i riceventi e i sovrani. Infine Nicolangelo D'Acunto dibatte su come sia possibile risolvere l'interrogativo scientifico incentrato sulle reiterate lacune della trasmissione documentaria, risalenti al periodo compreso tra l'inizio del secolo XI e l'ultimo quarto del secolo XII.

Cristina Mantegna (Roma) si confronta con numerosi diplomi emessi a favore del monastero femminile di S. Sisto, fondato a Piacenza nell'874 dall'imperatrice Angilberga. Il gruppo più corposo di documenti di una tradizione documentaria abbastanza ricca si trova oggi custodita nell'archivio di stato di Parma; a questo *corpus* documentario risalgono originali, copie e falsificazioni. I diplomi risalenti all'ultimo quarto del IX secolo costituiscono il tema centrale della ricerca. Tra i vari aspetti trattati, vengono analizzati i rapporti tra i documenti preparatori e le redazioni posteriori; a riguardo, il diploma di Carlomanno nr. 5 dell'anno 877 viene identificato come documento preparatorio, usato in seguito per la redazione di documenti da parte di diversi sovrani. Vengono analizzati, in particolare, i diplomi promulgati a favore di Angilberga, ovvero a favore di S. Sisto, da par-

te di Ludovico II, di Ludovico il Germanico, di Carlomanno e di Carlo III. L'autrice dibatte, con grande dovizia di dettagli, in merito alla valutazione diplomatica del DD Lu.67 e 84, valutati con metri di giudizio marcatamente diversi dalla ricerca più datata rispetto agli approfondimenti più recenti. Come risultato della sua indagine a carattere diplomatistico, la studiosa elabora una propria valutazione del D Lu.II., che si distanzia da quella espressa nella più recente edizione dei MGH. Infine Cristina Mantegna esprime delle riflessioni riguardanti la prassi della produzione documentaria, incentrate sui collegamenti esistenti per l'allestimento di diplomi e documenti tra altri emittenti che operavano nell'Italia settentrionale in epoca tardocarolingia.

Paolo Cammarosano (Trieste) rintraccia la confluenza di singole parti dei diplomi redatti per i destinatari del mondo secolare all'interno della trasmissione complessiva dei diplomi lungo l'arco cronologico compreso tra la metà del IX secolo e l'inizio del secolo XI. La percentuale complessiva da attribuire a simili ricorrenze è davvero bassa, in quanto la possibilità di trasmettere questa tipologia di documenti era molto più ristretta in confronto a quella degli esponenti del potere spirituale. Allo stesso tempo l'autore sostiene come, in occasione di periodi ben precisi da parte dei titolari del potere, ad es. sotto Berengario I (888-1024), si registra un aumento notevole dei diplomi destinati ad esponenti del mondo laico. All'interno dell'arco cronologico prescelto, lo studioso raffronta la provenienza sociale dei destinatari appartenenti al mondo secolare e constata, sotto questo punto di vista, delle differenze marcate nei diplomi ascrivibili, a singoli detentori del potere. Una particolare attenzione viene fornita dal Cammarosano ai rapporti tra quanti influivano sulla stesura dei documenti, gli emittenti e i destinatari, così come al loro status sociale e politico. Dai tempi del regno di Carlo III, quanti fungevano da intercessori nei documenti rivestivano un ruolo di sempre maggiore importanza nelle fasi di redazione dei documenti rispetto a quanto avvenuto in passato. In rapporto all'analisi del rango proprio di quanti fungevano da intercessori all'interno dei gruppi che detenevano il potere, lo studioso giunge a dei risultati in parte identici o simili a quelli raggiunti da Tobias Weller allorché indagava sui diplomi destinati a riceventi del mondo laico nella Lotaringia.

Cinque contributi raccolti nel presente volume sono incentrati sui documenti dei sovrani emessi per i destinatari in Sassonia.

Nel gennaio del 1295 venne redatta una copiosa serie di transunti alla corte di re Adolfo di Nassau, in quel periodo intrattenutosi presso Mühlhausen, in Turingia. Questa serie abbracciava incorporava tutti i documenti di matrice regia ed imperiale, che all'epoca si trovavano nell'archivio vescovile di Halberstadt. A partire da que-



sta fase di cesura, Thomas Vogtherr (Osnabrück) effettua una ricognizione sulla trasmissione documentaria dei diplomi custoditi ad Halberstadt fino al XII secolo. A seguire, lui si confronta con la falsificazione di un documento di Ludovico il Pio (datato all'anno 814), contestualizza le fasi di creazione del medesimo falso ed il relativo contesto storico. La sua ricerca sviluppa come temi fondanti le analisi riguardanti la concessione delle immunità da parte di Ludovico il Fanciullo, quelle promulgate dai sovrani di epoca ottoniana e salica così come le assegnazioni dei beni e dei diritti ducali. Tra gli altri temi trattati, basti ricordare gli approfondimenti sull'influenza esercitata da parte degli emittenti e dei riceventi nel delineare i contenuti dei documenti, il legame di continuità esistente tra i documenti preparatori e i successivi, le analisi relative al contesto dei poteri vigenti nella fase di redazione dei documenti così come i rapporti tra gli emittenti, ed in particolare i reggenti, e i riceventi. Nella parte conclusiva Thomas Vogtherr analizza l'unico diploma, pervenutoci in originale, di Ermanno di Lussemburgo, redatto nella settimana santa del 1083 a Goslar per la chiesa vescovile di Halberstadt. A riguardo lo studioso sottolinea la rilevanza del documento preparatorio, patrocinato da re Enrico IV, per la stesura del documento di Ermanno di Lussemburgo.

Wolfgang Huschner (Lipsia) si cimenta con le trasmissioni documentarie autentiche dei diplomi di Corrado II (1024–1039), Enrico III (1039–1056) ed Enrico IV (1056–1106) per i riceventi presso Merseburg. In questa ricerca vengono analizzate le influenze esercitate dagli emittenti e dai riceventi sugli aspetti contenutistici e grafici dei diplomi, al pari dei loro caratteri estrinseci ed intrinseci con le rispettive peculiarità. Facendo riferimento al documento D H.III. 96 per la chiesa vescovile di Merseburg, lo studioso argomenta sulla questione degli iniziatori e dei patrocinatori del *Signum speciale*, che dal 1042 contraddistingueva l'escatocollo dei documenti sovrani voluti dai Sali. La diplomazia attribuiva, fino ai giorni nostri, l'introduzione di questo segno rappresentativo grafico direttamente al re Enrico III. In antitesi a tali acquisizioni, le ricerche condotte sui diplomi originali dell'anno 1042 lasciano asserire tesi di ben altro orientamento. Nello specifico, risulterà evidente come alti esponenti del mondo ecclesiastico, provenienti dalla cerchia dei destinatari e delle corti, fossero in realtà i creatori e i diffusori del nuovo *Signum*. Lo studio ivi presentato analizza, nella sua parte finale, il contesto politico vigente al momento dell'emissione dei documenti, le iniziative tese ad accettare le trattative per l'elaborazione dei documenti, i rapporti tra quanti venivano riportati nei documenti come intercessori e i destinatari, così come le relazioni esistenti tra le aree deputate all'emissione del documento e quelle dei riceventi.

Il documento originale D O.II. 225, emesso a Bodfeld in data 8 settembre 980, documenta la cessione del monastero femminile di Drübeck all'imperatore Ottone II, voluta da un conte di nome Wigger, seguita dalla cessione dell'immunità, del diritto di libera elezione della badessa e del balivo per il controllo della sede monastica a vantaggio del sovrano. Claudia Krahnert (Lipsia/Osnabrück), ricollegandosi alle ricerche di Karl Schmid e Thomas Vogtherr, ha effettuato delle ricerche per stabilire se è possibile riscontrare degli influssi della famiglia comitale che ha fondato la fondazione monastica di Drübeck anche dopo la sua cessione all'imperatore, risalente all'anno 980. In questa sede viene principalmente analizzata la tradizione manoscritta per Drübeck e la medesima viene messa a confronto con la tradizione manoscritta esistente per le fondazioni monastiche di Gandersheim e Quedlinburg. Le tematiche essenziali della ricerca diplomatica ivi affrontata sono incentrate sullo studio dei documenti falsificati di matrice sovrana, licenziati per Drübeck (D Lu.d.J. †26, D H.II. †510). Claudia Krahnert imputa la presenza, nei documenti falsificati, di informazioni modificate circa le cariche e i possedimenti, all'influsso esercitato dalla famiglia fondatrice della fondazione, che così voleva mantenere e rafforzare la sua influenza su Drübeck.

Karl Heinrich Krüger (Münster) analizza determinati aspetti della trasmissione documentaria dei diplomi indirizzati al monastero di Corvey presso Höxter. A mo' di introduzione, l'autore presenta i documenti regi e imperiali risalenti ai secoli IX–XII sotto il profilo contenutistico e li inquadra alla luce dei momenti salienti della storia del monastero. A seguire, egli si dedica alle analisi dei documenti recanti i privilegi di immunità per Corvey, aspetto, quest'ultimo, che costituisce il tratto saliente del contributo ivi presentato. La parte centrale di questo studio verte sull'analisi dei documenti preparatori e sulla loro importanza per la redazione dei privilegi dell'immunità. Questi fattori preliminari alla redazione di nuovi documenti di matrice sovrana non provengono dall'archivio di Corvey, ma anche da altri archivi monastici. A tale riguardo, Karl Heinrich Krüger si cimenta con acribia, ed allo stesso tempo con un approccio metodico differente rispetto ai precedenti, con il diploma originale di Federico I, nr. 11, del 18 maggio 1152, da lui descritto come una *Magna Charta* in tale ambito di studi.

Ingrid Würth (Halle/Saale) va alla ricerca della storia del monastero di Nienburg presso il fiume Saale sulla base della trasmissione dei diplomi. Le ricerche vengono introdotte dallo studio del documento D O.II. 114 del 975, che documenta lo spostamento del monastero di Thankmarsfelde verso Nienburg e attesta il conferimento della protezione regia, e finisce con la perdita della qualifica di monastero sottoposto al diretto controllo dell'imperatore nel 1166. Il tema centrale della ricerca svolta è incentrato sulle analisi dei diplomi degli Ottoni

e dei Salii. Inoltre lo studio ivi presentato verte sull'osservazione del contesto politico alla base della stesura dei documenti, nonché sui rapporti tra gli abbatii e i sovrani e tra gli esponenti delle alte gerarchie del potere spirituale e del potere temporale, che assolsero al ruolo di intercessori e, nello specifico, di richiedenti. A queste linee di ricerca vanno aggiunte le relazioni tra i luoghi di promulgazione dei documenti e le sedi dei ricevimenti, così come viene indagata l'importanza del singolo diploma per la storia della proprietà del monastero. Infine, Ingrid Würth dibatte sulla doppia redazione di un diploma di Enrico II (D.H.II. 83a, b).

Nei contributi raccolti nel presente volume non si potrà trovare risposta a tutte le domande alle quali si accenna in questa introduzione. Inoltre, a causa del differente tradizione documentaria dei vari documenti, non tutti i criteri di analisi proposti potranno essere passati al vaglio. Ciò nonostante ciascuno dei presenti saggi contribuisce concretamente a presentare nuove osservazioni e risultati che fanno compiere un passo in avanti nel campo della ricerca diplomatica e suggeriscono nuovi argomenti per vecchie e nuove discussioni. Diversi saggi riserbano vere e proprie sorprese; non pochi documenti dei sovrani saranno analizzati in modo innovativo o diverso rispetto a quanto si è fatto finora. L'attenzione delle autrici e degli autori alle domande guida e ai criteri di analisi sopra elencati rende possibile il confronto dei risultati all'interno delle tre regioni alle quali appartengono i destinatari dei documenti e tra queste reciprocamente. Ciò riguarda, tra l'altro, lo spettro dei docu-

menti usati come modello, le date predilette dai destinatari per le trattative che avrebbero portato alla realizzazione dei documenti, i modelli concreti del contenuto e dell'impostazione grafica del documento, l'importanza degli intercessori, i petenti e i testimoni, le questioni riguardanti lo spettro dei significati dei diplomi ai tempi degli *Aussteller* e del ricevente e anche le ragioni dei falsi e delle falsificazioni.

La Dott.ssa Marie Ulrike Jaros ha diretto la revisione del manoscritto di questo secondo volume della collana "Italia Regia. Fonti e ricerche per la storia medievale". Assieme a lei hanno collaborato continuativamente alla redazione il Dott. Sebastian Roebert e Andreas Klimm B.A.; il Dott. Eric Böhme, la Dott.ssa Katrin Gurt, Sven Jaros M.A. e Sebastian Gensicke B.A. hanno partecipato parzialmente, il sig. John Hinderer temporaneamente. I curatori del volume e della collana ringraziano tutti i membri della redazione. La traduzione italiana è stata eseguita dal dott. Marco Leonardi, a cui si deve anche la revisione complessiva del testo in traduzione italiana, da Aimone Grossato M.A. e da Enrica Franco M.A. Si ringrazia infine anche il Dott. Ralf C. Müller per la piacevole ed efficace collaborazione nella fase di stampa. Infine si ringrazia la Fritz Thyssen Stiftung che ha promosso il convegno scientifico e che inoltre ha contribuito alle spese di stampa.

Wolfgang Huschner/Theo Kölzer/Marie Ulrike Jaros

Bonn/Lipsia, autunno 2020

## Fonti

- |   |  |
|---|--|
| BARBIERI/RAPISARDA/COSSANDI, Carte                  | Le carte del monastero di S. Giulia di Brescia, vol. 1: 759-1170, a cura di Ezio BARBIERI, Irene RAPISARDA e Gianmarco COSSANDI, 2008 (URL: < <a href="http://cdlm.lombardiastorica.it/edizioni/bs/brescia-sgiulia1/">http://cdlm.lombardiastorica.it/edizioni/bs/brescia-sgiulia1/</a> >) [16.11.2018]. |
| BENERICETTI, Carte Archivio Arcivescovile           | Le carte del decimo secolo nell'Archivio Arcivescovile di Ravenna, a cura di Ruggero BENERICETTI, 3 voll. (Biblioteca di "Ravenna Studi e Ricerche", 2 = Studi della Biblioteca Card. Gaetano Cicognani, 3-4), Ravenna 1999-2002.  |
| BENERICETTI, Carte ravennati (secoli ottavo e nono) | Le carte ravennati dei secoli ottavo e nono, a cura di Ruggero BENERICETTI (Studi della Biblioteca Card. Gaetano Cicognani, 9), Faenza (Ravenna) 2006.   |
| BENERICETTI, Carte ravennati (secolo undicesimo)    | Le carte ravennati del secolo undicesimo. Archivio Arcivescovile, a cura di Ruggero BENERICETTI, 4 voll. (Studi della Biblioteca Card. Gaetano Cicognani, 5, 6, 8, 13), Faenza 2003-2007.  |
| GHIGNOLI, Carte                                     | Carte dell'Archivio Arcivescovile di Pisa. Fondo arcivescovile: 1 (720-1100), a cura di Antonella GHIGNOLI (Biblioteca del "Bollettino storico Pisano". Fonti, 11, 1), Pisa 2006.  |
| GHIGNOLI/FERRUCCI, Carte                            | Carte della Badia di Settimo e della Badia di Buonsollazzo nell'Archivio di Stato di Firenze (998-1200), a cura di Antonella GHIGNOLI e Anna Rosa FERRUCCI (Memoria Scripturarum. Testi, 2), Firenze 2004.   |
| MEZZETTI, Carte                                     | Le carte dell'Archivio di Santa Maria di Pomposa (932-1050), a cura di Corinna MEZZETTI (FSI. Regesta Chartarum, 62), Roma 2016.   |
| MOSIICI, Carte                                      | Le carte del monastero di S. Miniato al Monte (secoli IX-XII), a cura di Luciana MOSIICI (Deputazione di storia patria per la Toscana. Documenti di storia italiana, II, 4), Firenze 1990.   |
| SCALFATI, Carte                                     | Carte dell'Archivio arcivescovile di Pisa. Fondo arcivescovile: 2 (1101-1150); 3 (1151-1200), a cura di Silio P. P. SCALFATI (Biblioteca del "Bollettino storico Pisano". Fonti, 11, 2-3), Pisa 2006.  |

**Bibliografia**

- ALTHOFF, Heinrich  
 BARONI, Documentazione  
 BARTH, Herzog  
 BERGSTEDT, Echtheit  
 BISTRICKÝ, Typologie  
 BODARWÉ, Sanctimoniales  
 BOSHOFF, Lothringen  
 BOUGARD/GHIGNOLI/HUSCHNER, Premessa  
 BRANDT/EGGEBRECHT, Bernward  
 BRUNHOFER, Arduin  
 BÜNZ, Urkunden  
 CAMMAROSANO, Nobili  
 CLANCHY, Memory  
 CLAUDE, Geschichte  
 CODEA, Intervenienten  
 COTTIN/FILIP/KUNDE, Kaiserdom  
 DESPY, Gottfried  
 DEUTINGER, Königsherrschaft  
 ENDERS, Frühgeschichte  
 FEES/DEPREUX, Tauschgeschäft  
 GAILLARD et al., Mer du Nord  
 GHIGNOLI/HUSCHNER/JAROS, Herrscher  
 GOEZ, Thronerbe  
 GOETZ, Karolinger
- Gerd ALTHOFF, Heinrich IV. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 2006.  
 Maria Franca BARONI, La documentazione arcivescovile milanese in forma cancelleresca (secc. XI-metà XII), in: Die Diplomatik der Bischofsurkunde vor 1250. Referate zum VIII. Internationalen Kongreß für Diplomatik, Innsbruck, 27. September-3. Oktober 1993 / La diplomatie épiscopale avant 1250, a cura di Christoph HAIDACHER e Werner KÖFLER, Innsbruck 1995, pp. 305-317.  
 Rüdiger E. BARTH, Der Herzog in Lotharingen im 10. Jahrhundert, Sigmaringen 1990.  
 Clemens BERGSTEDT, Zur Echtheit der sogenannten Havelberger Stiftungsurkunde, in: AfD 47/48 (2001/2002), pp. 9-46.  
 Typologie der Königsurkunden. Kolloquium der Commission Internationale de Diplomatique in Olmütz 30.8.-3.9.1992, a cura di Jan BISTRICKÝ, Olmütz 1998.  
 Katrinette BODARWÉ, Sanctimoniales litteratae. Schriftlichkeit und Bildung in den ottonischen Frauenkommunitäten Gandersheim, Essen und Quedlinburg (Institut für Kirchengeschichtliche Forschung des Bistums Essen. Quellen und Studien, 10), Münster 2004.  
 Egon BOSHOFF, Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III., in: RhVjBl 42 (1979), pp. 63-127.  
 Francois BOUGARD/Antonella GHIGNOLI/Wolfgang HUSCHNER, Premessa alla collana *Italia Regia. Fonti e ricerche per la storia medievale* (IR), in: GHIGNOLI/HUSCHNER/JAROS, Herrscher, pp. 9-10.  
 Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen, a cura di Michael BRANDT e Arne EGGEBRECHT, 2 voll., Hildesheim-Magonza 1993.  
 Ursula BRUNHOFER, Arduin von Ivrea und seine Anhänger. Untersuchungen zum letzten italienischen Königtum des Mittelalters, Augusta 1999.  
 Enno BÜNZ, Die mittelalterlichen Urkunden Thüringens. Überlieferung - Editionsstand - Aufgaben, in: Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland, a cura di Tom GRABER (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 12), Lipsia 2005, pp. 317-370.  
 Paolo CAMMAROSANO, Nobili e re. *L'Italia politica dell'alto medioevo*, Roma-Bari 2009.  
 Michael Thomas CLANCHY, *From Memory to Written Record. England 1066-1307*, Chichester 2012.  
 Dietrich CLAUDE, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert, 2 voll. (Mitteldeutsche Forschungen, 67, 1-2), Colonia-Vienna 1972-1975.  
 Krista CODEA, Intervenienten und Petenten vornehmlich für lothringische Empfänger in den Diplomen der liudolfingischen Herrscher (919-1024). Eine prosopographische Darstellung, phil. Diss., Bonn 2008.  
 1000 Jahre Kaiserdom Merseburg. Ausstellungskatalog, im Auftrag der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz, a cura di Markus COTTIN, Václav Vok FILIP e Holger KUNDE, Petersberg 2015.  
 Georges DESPY, Gottfried III. der Bärtige, Herzog von Oberlothringen (1044-46), Markgraf von Tuszien (1054-69), Herzog von Niederlothringen (1065-69), in: LexMA, vol. 4, Monaco di Baviera-Zurigo 1989, col. 1601.  
 Roman DEUTINGER, Königsherrschaft im ostfränkischen Reich. Eine pragmatische Verfassungsgeschichte der späten Karolingerzeit (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, 20), Ostfildern 2006.  
 Lieselott ENDERS, Zur Frühgeschichte des Bistums Havelberg, in: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 61 (1997), pp. 38-60.  
 Tauschgeschäft und Tauschurkunde vom 8. bis zum 12. Jahrhundert / L'acte d'échange, du VIII<sup>e</sup> au XII<sup>e</sup> siècle, a cura di Irmgard FEES e Philippe DEPREUX (AfD Beihefte, 13), Colonia-Weimar-Vienna 2013.  
 De la mer du Nord à la Méditerranée. Francia Media, une région au cœur de l'Europe (c. 840-c. 1050). Actes du colloque international (Metz, Luxembourg, Trèves, 8-11 février 2006), a cura di Michèle GAILLARD et al. (Publications du Centre luxembourgeois de documentation et d'études médiévales, 25), Lussemburgo 2011.  
 Europäische Herrscher und die Toskana im Spiegel der urkundlichen Überlieferung (800-1100) / I sovrani europei e la Toscana nel riflesso della tradizione documentaria (800-1100), a cura di Antonella GHIGNOLI, Wolfgang HUSCHNER e Marie Ulrike JAROS (*Italia Regia. Fonti e ricerche per storia medievale*, 1), Lipsia 2016.  
 Elke GOEZ, Der Thronerbe als Rivale. König Konrad, Kaiser Heinrichs IV. älterer Sohn, in: HJb 116 (1996), pp. 1-49.  
 Hans-Werner GOETZ, „Der letzte Karolinger“? Die Regierung Konrads I. im Spiegel seiner Urkunden, in: AfD 26 (1980), pp. 56-125.

- GROTEN, Urkundenwesen  
Manfred GROTEN, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Köln vom 9. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, in: Die Diplomatik der Bischofsurkunde vor 1250. Referate zum VIII. Internationalen Kongreß für Diplomatik, Innsbruck, 27. September–3. Oktober 1993 / La diplomatie épiscopale avant 1250, a cura di Christoph HAIDACHER e Werner KÖFLER, Innsbruck 1995, pp. 97–108.
- HÄRTEL, Metropolit  
Reinhard HÄRTEL, Metropolit – Suffraganbischöfe – Kapitel. Die Urkunden im Umfeld der Patriarchen von Aquileia, in: Die Diplomatik der Bischofsurkunde vor 1250. Referate zum VIII. Internationalen Kongreß für Diplomatik, Innsbruck, 27. September–3. Oktober 1993 / La diplomatie épiscopale avant 1250, a cura di Christoph HAIDACHER e Werner KÖFLER, Innsbruck 1995, pp. 65–83.
- HEISE/KUNDE/WITTMANN, Kathedrale  
Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg. Katalog, a cura di Karin HEISE, Holger KUNDE e Helge WITTMANN, Petersberg 2004.
- HUSCHNER, Diplom  
Wolfgang HUSCHNER, Diplom Kaiser Ottos III. für seine Schwester, Äbtissin Adelheid von Quedlinburg (D O. III. 321), in: PUHLE/KÖSTER, Otto, pp. 643–644.
- HUSCHNER, Einleitung  
Wolfgang HUSCHNER, Einleitung, in: GHIGNOLI/HUSCHNER/JAROS, Herrscher, pp. 11–12.
- HUSCHNER, Influenze  
Wolfgang HUSCHNER, Influenze reciproche fra nord e sud delle Alpi nei diplomi ottoniani (962–1002), in: Le Alpi porta d'Europa. Scritture, uomini, idee da Giustiniano al Barbarossa. Atti del Convegno internazionale di studio dell'Associazione italiana dei Paleografi e Diplomatisti, Cividale del Friuli (5–7 ottobre 2006), Spoleto 2009, pp. 39–55.
- HUSCHNER, Kommunikation  
Wolfgang HUSCHNER, Transalpine Kommunikation im Mittelalter. Diplomatische, kulturelle und politische Wechselwirkungen zwischen Italien und dem nordalpinen Reich (9.–11. Jahrhundert), 3 voll. (MGH-Schriften, 52, 1–3), Hannover 2003.
- HUTH, Echtheit  
Joachim HUTH, Die Echtheit der Havelberger Stiftungsurkunde vom 9. Mai 946, in: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 58 (1991), pp. 9–38.
- KÖLZER, Anfänge  
Theo KÖLZER, Die Anfänge der sächsischen Diözesen in der Karolingerzeit, in: Afd 61 (2015), pp. 11–38.
- KÖLZER, Diplomatik (2005)  
Theo KÖLZER, Diplomatik und Urkundenpublikationen, in: Historische Hilfswissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung, a cura di Toni DIEDERICH e Joachim OEPEN, Colonia-Weimar-Vienna 2005, pp. 7–34.
- KÖLZER, Diplomatik (2009)  
Theo KÖLZER, Diplomatik, in: Afd 55 (2009), pp. 405–424
- KÖLZER, Gründungsurkunde  
Theo KÖLZER, Ludwigs des Frommen „Gründungsurkunde“ für das Erzbistum Hamburg, in: Afd 60 (2014), pp. 35–60.
- KÖLZER, Immunitätsprivileg  
Theo KÖLZER, Zum angeblichen Immunitätsprivileg Ludwigs des Frommen für das Bistum Hildesheim, in: Afd 59 (2013), pp. 11–24.
- KÖLZER, Studien  
Theo KÖLZER, Studien zu den Urkundenfälschungen des Klosters St. Maximin vor Trier (10–12. Jahrhundert) (VuF Sonderband, 36), Sigmaringen 1989.
- KUNDE, Zisterzienserklöster  
Holger KUNDE, Das Zisterzienserklöster Pforte. Die Urkundenfälschungen und die frühe Geschichte bis 1236, Colonia-Weimar-Vienna 2003.
- KURZE, Otto  
Dietrich KURZE, Otto I. und die Gründung des Bistums Brandenburg: 948, 949 oder 965?, in: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 50 (1999), pp. 12–30.
- LINDNER, Verstecken  
Michael LINDNER, Verstecken durch Zeigen. Die mittelalterliche Königsurkunde als Metaphernmaschine, in: Turbata per aequora mundi. Dankesgabe an Eckhard Müller-Mertens, a cura di Olaf B. RADER (MGH Studien und Texte, 29), Hannover 2001, pp. 191–205.
- LUDWIG, Gründungsurkunde  
Thomas LUDWIG, Die Gründungsurkunde für das Bistum Brandenburg. Zur Methode der Urkundenkritik, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 53 (2002), pp. 9–28.
- LUDWIG, Urkunden  
Thomas LUDWIG, Die Urkunden der Bischöfe von Meißen. Diplomatische Untersuchungen zum 10.–13. Jahrhundert (Afd Beihefte, 10), Colonia-Weimar-Vienna 2008.
- MERSIOWSKY, Urkunde  
Mark MERSIOWSKY, Die Urkunde in der Karolingerzeit. Originale, Urkundenpraxis und politische Kommunikation, 2 voll. (MGH-Schriften, 60), Wiesbaden 2015.
- NICOLAJ, Note  
Giovanna NICOLAJ, Note di diplomatica vescovile italiana (secc. VIII–XIII), in: Die Diplomatik der Bischofsurkunde vor 1250. Referate zum VIII. Internationalen Kongreß für Diplomatik, Innsbruck, 27. September–3. Oktober 1993 / La diplomatie épiscopale avant 1250, a cura di Christoph HAIDACHER e Werner KÖFLER, Innsbruck 1995, pp. 377–392.
- PARISSE, Austrasie  
Michel PARISSE, Austrasie, Lotharingie, Lorraine (Encyclopédie illustrée de la Lorraine. Histoire de la Lorraine, 2), Nancy 1990.
- PARISSE, Diplômes  
Michel PARISSE, Les faux diplômes ottoniens pour Lorraine. Essai de critique horizontale, in: Vielfalt und Aktualität des Mittelalters. Festschrift für Wolfgang Petke zum 65. Geburtstag, a cura di Sabine AREND e Daniel BERGER, Bielefeld 2006, pp. 575–589.
- PUHLE, Otto  
Otto der Große, Magdeburg und Europa, a cura di Matthias PUHLE, 2 voll., Magonza 2001.
- PUHLE/KÖSTER, Otto  
Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter, a cura di Matthias PUHLE e Gabriele KÖSTER, Magdeburgo-Ratisbona 2012.

- RABOTTI, Considerazioni Giuseppe RABOTTI, Considerazioni di diplomatica arcivescovile ravennate, in: Die Diplomatik der Bischofsurkunde vor 1250. Referate zum VIII. Internationalen Kongreß für Diplomatik, Innsbruck, 27. September-3. Oktober 1993 / La diplomatie épiscopale avant 1250, a cura di Christoph HAIDACHER e Werner KÖFLER, Innsbruck 1995, pp. 319-330.
- RADER, Urkundenwesen Olaf B. RADER, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Magdeburg bis zum Tode Wichmanns von Seeburg, in: Sachsen und Anhalt 18 (1994), pp. 417-514.
- RÖCKELEIN, Klosterfrauen Hedwig RÖCKELEIN, Schreibende Klosterfrauen – allgemeine Praxis oder Sonderfall?, in: Die gelehrten Bräute Christi. Geistesleben und Bücher der Nonnen im Hochmittelalter. Relazioni e interventi, a cura di Helwig SCHMIDT-GLINTZER (Wolfenbütteler Hefte, 22), Wiesbaden 2008, pp. 15-38.
- SCHÖBLER, Urkunde Wolfgang SCHÖBLER, Die Urkunde über die Gründung des Bistums Brandenburg im Jahr 948, in: 1050 Jahre Brandenburg. Beiträge zur Geschichte und Kultur, a cura di Domstift e Historischer Verein Brandenburg/Havel, Brandenburg 1998, pp. 14-31.
- SCHROTH-KÖHLER, Fälscherwerkstatt Charlotte SCHROTH-KÖHLER, Die Fälscherwerkstatt von S. Pietro in Ciel d’Oro zu Pavia, Kallmünz (Oberpfalz) 1982.
- STIEGEMANN/WEMHOFF, 799 799 – Kunst und Kultur der Karoliongerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn, a cura di Christoph STIEGEMANN e Matthias WEMHOFF, 3 voll., Magonza 1999.
- STIELDORF, Magie Andrea STIELDORF, Die Magie der Urkunde, in: AfD 55 (2009), pp. 1-32.
- VOGTHERR, Visbek Thomas VOGTHERR, Visbek, Münster, Halberstadt. Neue Überlegungen zu Mission und Kirchenorganisation im karolingischen Sachsen, in: AfD 58 (2012), pp. 125-146.
- WERNER, Geschichte Matthias WERNER, „Zur Ehre Sachsens“. Geschichte, Stand und Perspektiven des Codex diplomaticus Saxoniae, in: Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland, a cura di Tom GRABER (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 12), Lipsia 2005, pp. 261-302.
- WITTMANN, Memleben Memleben. Königspfalz – Reichskloster – Propstei, a cura di Helge WITTMANN, Petersberg 2009.
- ZÖLLNER, Urkundenpublikationen Walter ZÖLLNER, Urkundenpublikationen in Sachsen-Anhalt, in: Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland, a cura di Tom GRABER (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 12), Lipsia 2005, pp. 303-316.

## **Herrscherurkunden für Empfänger in Lotharingen**



